

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



Erkennt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreishach Kldre. beim Telefon 68. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 157

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 0.96 RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 140

Samstag, den 26. November 1932

9. Jahrgang

Parlamentarische Lösung unmöglich.

Kaas' Bemühungen erfolglos. — Wieder Präsidialkabinett. Wer wird Kanzler?

Berlin, 26. November.

Der Zentrumsführer Prälat Kaas hat auf Grund seiner Verhandlungen mit den Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei den Reichspräsidenten gebeten, von einer weiteren Fühlungnahme mit den Parteien absehen zu dürfen. Der Reichspräsident dankte dem Prälaten Kaas für seine Bemühungen.

Damit ist festgestellt, daß keine Möglichkeit besteht, die Regierungstruppe auf parlamentarischem Wege zu lösen. Es bleibt nun nichts anderes übrig, als wiederum ein Präsidialkabinett. Aus Zentrumskreisen wird dazu erklärt, daß die Partei mit jedem von Hindenburg ernannten Kanzler zusammenarbeiten würde, nur nicht mit Papen. So schweben jetzt Erwägungen darüber, wie man durch eine Umbildung des Kabinetts zu einer Verständigung kommen könnte. Man glaubt, daß der Reichsernährungsminister Freiherr von Braun und der Reichsarbeitsminister Schaeffer, der auf den Widerstand der Gewerkschaften stößt, nicht wiedererfahren. Auch im Reichsinnenministerium, dessen Verhalten im Leipziger Prozeß man nicht sehr geliebt fand, müßte ein Wechsel eintreten. Bei einer solchen Umbildung des Kabinetts ließe sich natürlich auch eine gewisse Verstärkung der parteipolitischen Neutralität erzielen und die Bezeichnung „Kabinett der Barone“ aus der Welt schaffen.

Der letzte Versuch

Prälat Kaas sollte dem Reichspräsidenten sagen, ob es noch auf dem Wege über das Zentrum Möglichkeiten einer Mehrheitslösung gäbe. Die Wünsche waren fast gleich Null. Aber der Reichspräsident wollte eben auch die letzten Möglichkeiten ausschöpfen und deshalb auch diesen ziemlich hoffnungslosen Versuch zu einer Regierungsbildung machen.

Praktisch hat die innerpolitische Situation sich nach dem Ausgang der Verhandlungen Hindenburg-Hitler wieder so hart zugespielt, daß gar nicht daran zu denken ist, die Nationalsozialisten im Augenblick noch zu gewinnen.

Allerdings ist die Besprechung zwischen Hitler und Hugenberg wohl nicht ohne Bedeutung. Denn es scheint doch sehr stark, daß zwischen beiden das Kriegsgelächter vorläufig begraben wurde. Wenn auch die alte Harzburger Front nicht wieder hergestellt ist, so wird doch die nationalsozialistische Propaganda anders als nach dem 13. August die Deutschnationalen doch verhältnismäßig aus dem Spiel lassen. Das ist um so bemerkenswerter, als Hugenberg selbst die Absicht zu haben scheint, jetzt seine Regierung vorzulegen. Man kann das aus den Andeutungen schließen, die die Scherl-Zeitungen über seinen noch einmaligen Empfang machen, und zwar nicht bei Staatssekretär Meißner, sondern direkt beim Reichspräsidenten.

Hugenburgs Forderungen werden sich in erster Linie auf die Zusammensetzung des kommenden Kabinetts beziehen, das wohl Ende dieser oder Anfang nächster Woche ernannt werden wird.

Prälat Kaas hatte Freitag zuerst eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey, dürfte ihm erklärt haben, daß die Deutsche Volkspartei sich an einer nationalen Konzentration beteiligen würde. Gegen Mittag hat Prälat Kaas dann Geheimrat Hugenberg aufgesucht.

Hugenberg gegen Mehrheitsregierung.

In der Unterredung des Prälaten Kaas mit Dr. Hugenberg betonte der Führer der DNVP, wie von deutscher nationaler Seite mitgeteilt wird, daß die Erfahrungen der letzten Jahre die Schädlichkeit der Partei- und Parlamentarität und ihre Ungeeignetheit für das deutsche Volk besonders stark erwiesen haben. Die Deutschnationale Volkspartei habe die vom Reichspräsidenten in diesem Sommer getroffenen Entschlüsse begrüßt und demgemäß den Gedanken eines Präsidialkabinetts unterstützt. Dabei müßten allerdings die Fehler vermieden werden, die der Arbeit des zugetreuen Kabinetts anhafteten.

Der Gedanke, eine Mehrheitsregierung durch die Festlegung von Programmpunkten und Aufgaben vorzubereiten, lehnte er so sehr an die Richtlinienpolitik früherer Jahre, gerade die DNVP, nach den gemachten Erfahrungen nicht das Bedürfnis einer Wiederholung empfinden könne. Der wirkliche Mittelpunkt der augenblicklich schweren Arbeit beruhe doch anscheinend auf der Schwierigkeit der Verständigung über Personenfragen.

Kaas bei Hitler.

Prälat Dr. Kaas hat in den ersten Nachmittagsstunden den Reichspräsidenten aufgesucht. Er wird dem Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, einen längeren Besuch abstatten. In politischen Kreisen war das Gerücht verbreitet, daß Dr. Kaas auch mit den Sozialdemokraten in Verbindung treten würde.

Daran dürfte richtig sein, daß Dr. Kaas tatsächlich eine gewisse Fühlungnahme mit der Sozialdemokratie suchen will, um nicht alle Verbindungen zu zerbrechen.

Nach Abschluß seiner politischen Besprechungen begab sich Dr. Kaas zum Reichspräsidenten, um ihm über das Ergebnis Bericht zu erstatten.

Die Deutsche Volkspartei zur Lage.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei nahm den Bericht des Parteiführers über die Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten und verschiedenen politischen Persönlichkeiten entgegen und hat dann zur politischen Lage Folgendes beschlossen:

„Die Deutsche Volkspartei war und ist angesichts der ersten Lage des Vaterlandes bereit, mit allem Ernst und ohne parteipolitische Engherzigkeit für eine Zusammenfassung aller aufbauwilligen nationalen Kräfte zu wirken. Sie dankt dem Herrn Reichspräsidenten dafür, daß er in gleichem Sinne seine Bemühungen bis zur äußersten Grenze eingeleitet hat. Die DNVP verurteilt die Ablehnung des nationalsozialistischen Führers umso mehr, als er auch nicht den geringsten Versuch einer sachlichen politischen Verständigung mit anderen Parteiführern gemacht hat.“

Warum Kaas ablehnte.

Berlin, 26. November.

Amlich wird gemeldet: Der Herr Reichspräsident empfing den Führer des Zentrums, Herrn Prälaten Kaas, der ihn über seine Besprechungen mit den Vorsitzenden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der Deutschnationalen Volkspartei, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei über die etwa noch vorhandenen Möglichkeiten zur Bildung einer Rot- und Arbeitsmehrheit des Reichstages berichtete. Prälat Kaas hat in diesen Besprechungen an die Führer der genannten Parteien in erster Linie die Frage gerichtet, ob sie ebenso wie die Zentrums- partei bereit seien, sich an Beratungen über ein sachliches Rot- und Arbeitsprogramm für eine Mehrheitsregierung zu beteiligen.

Diese Frage ist von den Vorsitzenden der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei bejahend beantwortet worden. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei hat die Beteiligung an solchen Beratungen als im Widerspruch mit der Gesamthaltung seiner Partei stehend nicht zugestimmt. Der Vorsitzende der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erklärte, an sich entspräche die Feststellung der sachlichen Grundlagen für eine etwaige Mehrheitsregierung durchaus seinen Auffassungen. Auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Tage und der Überzeugung, daß auch einem positiven Ergebnis dieser sachlichen Beratungen seitens einflussreicher Stellen keine Folge gegeben würde, hatte er eine Beteiligung seinerseits nicht mehr für vertretbar.

Es ist anzunehmen, daß der Reichspräsident nun von jedem weiteren Versuch einer parlamentarischen Mehrheitsbildung absehen und spätestens am Samstag einen Mann seines Vertrauens zur Bildung einer Präsidialregierung beauftragen wird.

Reichstageseinberufung zum 6. Dezember.

Berlin, 25. November.

Das Reichstagsbüro teilt mit, daß Präsident Göring den Reichstag auf Dienstag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, einberufen hat.

Grubenunglück in Hindenburg.

Vier Bergleute eingeschlossen.

Hindenburg, 25. Nov. Auf dem Delbrück-Schacht ging auf der 400 Meter-Sohle eine Strecke von etwa 30 Meter Länge zu Bruch. Wie bisher festgestellt, wurden vier Mann eingeschlossen. Zwei Mann geben noch Lebenszeichen. Die Rettungsarbeiten sind sofort eingeleitet worden und werden ununterbrochen fortgesetzt. Sie sind aber schwierig.

Für eilige Leser.

•• Zur Fortsetzung der Aussprache über die Regierungsbildung wurde Prälat Kaas am Freitag nachmittags 5 Uhr vom Reichspräsidenten empfangen.

•• Prälat Kaas hatte Besprechungen mit Hitler, Dingeldey und Hugenberg. Hitler bleibt vorläufig in Berlin.

•• Der neue Reichstag ist auf Dienstag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr einberufen worden.

•• Der Ausweis der Reichsbank vom 23. November zeigt eine Notendeckung von 28,2 Prozent gegen 27,2 Prozent am Ende der Vorwoche.

•• In politischen Kreisen wird es für möglich gehalten, daß es im Laufe der nächsten Woche in Genf zu einer Vier- oder Fünfmächtekonferenz kommen wird.

•• Die Deutschen in Eupen-Malmédy haben den heiligen Stuhl angerufen, weil der Bischof von Lüttich die Unterstützung der Christlichen Volkspartei in Eupen-Malmédy verboten hat.

Abschluß.

Der erste, spannende, ja geradezu dramatische Akt des Schauspiels „Regierungsbildung“ ist zu Ende. Teils wird Weisheit gekostet, teils geizigt. Während die einen sich über diese Entwicklung freuen und besonders begrüßen, daß Hitler wieder abgetreten ist, bedauern die anderen diesen Ausgang und sehen mit Sorge der weiteren Entwicklung entgegen. Einen würde man anscheinend in weiteren Kreisen nicht mehr gerne auf der Bühne auftauchen sehen: den bisherigen Reichskanzler von Papen. Gegenüber Hindenburg dagegen schweigt jede unmittelbare Kritik. Von der „Vossischen Zeitung“ wird der veröffentlichte Briefwechsel mit Hitler als Beweis für den „absolut loyalen und fairen Charakter“ des Angebots Hindenburgs bezeichnet. Auch die „Kölnische Zeitung“ stellt fest, daß die Verhandlungen auf Seiten Hindenburgs mit allem Ernst und Verständigungswillen geführt worden seien. Das „Stuttgarter Neue Tagblatt“ meint, für den Reichspräsidenten sei es eine Unmöglichkeit gewesen, das Geschenk des Vertrauens einem Manne zu gewähren, dem er heute sicher mehr als vor einem Vierteljahr persönlicher Respekt entgegenbringe, den er aber nicht genau genug kenne um ihm die volle Verfügungsgewalt über die präsidialen Befugnisse zu gewähren. Von einem „unwürdigen Spiel hinter dem Rücken des Reichspräsidenten“ spricht der „Völkische Beobachter“ und schreibt, die deutsche Nation werde es begrüßen, daß Hitler auf den herausfordernden Brief des Staatssekretärs Meißner eine deutliche Antwort erteilt habe.

Adolf Hitler kommt in den Pressekommentaren zu den Berliner Vorgängen nicht überall gut weg. Von mehreren Seiten wird es als ein schwerer Fehler bezeichnet, daß er eine parlamentarische Grundlage gar nicht erst gesucht und keine Verhandlungen mit den in Frage kommenden Parteien geführt habe. Hätte er das getan, so meint die „Vossische Zeitung“, dann wäre, selbst im Falle eines Scheiterns, seine Position gegenüber dem Reichspräsidenten und gegenüber der Öffentlichkeit eine ganz andere gewesen als jetzt. Dann wäre auch der Vorschlag eines Präsidialkabinetts unter seiner Führung logisch und begründet gewesen. Die „Germania“ spricht von einem nicht erhabenden Bild, bei dem Hitler in den allerersten Anfängen und Vorfragen stecken geblieben sei. Das „Berliner Tageblatt“ sagt, Hitler habe seinen zweiten 13. August erlebt. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ sieht schon in der ersten Antwort Meißners die Schlinge, in der Hitler gefangen habe. Der große Führer und mit ihm alle seine Unterführer seien in die Falle gegangen und Hugenberg sei Triumphtor. Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt, die Haltung des nationalsozialistischen Parteiführers sei alles andere als konsequent gewesen. Die „Kölnische Zeitung“ will aus dem Briefwechsel deutlich erkennen, daß Hitler die Schuld am Scheitern der Verhandlungen trage. Anders urteilen diejenigen Blätter, die, ohne selbst nationalsozialistisch zu sein, ein Kabinett Hitler für das einzig Richtige hielten. So spricht die „Börse“ von einem Sieg, den in diesen Tagen „die Form über den Sinn“ erfochten habe. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Wenn sich nach größter Bemühung, mit der man einen andern Weg suchte, schließlich herausstellte, daß die verantwortliche Mitarbeit der nationalsozialistischen Partei in der Reichsregierung um keinen andern Preis zu erhalten war, als um den Preis der Ernennung ihres Führers zum Chef der Regierung, dann wagen wir nicht zu entscheiden, bei welchem Entschluß die größere objektive Staatsnotwendigkeit lag.“ Hören wir schließlich Hitler selbst, der in einem Aufruf erklärt, man habe ihn nach Berlin gerufen, um an der Behebung einer Regierungskrise mitzuwirken, und habe dabei nur das Kabinett Papen retten und ihm, Hitler, einen zweiten 13. August bereiten wollen. Obwohl der ihm übertragene Auftrag durch die daran geknüpften Bedingungen von vornherein unmöglich gemacht worden sei, habe er sich angesichts der Not des Volkes entschlossen, ein Angebot zu machen, das zugleich für die inneren Verhältnisse aller hätte klärend sein können. Das Angebot sei abgelehnt worden. Er glaube, daß schon damit der Wille der Ratgeber des Reichspräsidenten erfüllt sei. Der Aufruf schließt mit der Erklärung, daß der Kampf weitergeführt werde mit der Zuversicht, daß die NSDAP. Sieger bleibe.

Durch die neue nationalsozialistische Kampfansage wird die Lage nicht leichter, an eine Mehrheitsbildung ist ohne die NSDAP. nicht zu denken. Die Bemühungen des Zentrumsführers Kaas werden daher als aussichtslos betrachtet, es sei denn, daß sie sich darauf beschränken, einem neuen Präsidialkabinett eine breitere Grundlage als die des Kabinetts Papen zu schaffen. Ein neues Kabinett Papen freilich wird vom Zentrum mit größter Entschiedenheit abgelehnt. Ein Wiederaufleben der demissionierten Regierung würde nach Ansicht der „Germania“ das genaue Gegenteil einer politischen Entspannung bedeuten. Auch das rheinische Schwesterblatt des Berliner Zentrumsorgans, die „Kölnische Volkszeitung“, hält eine Fortführung des Kabinetts Papen für eine glatte Unmöglichkeit. Der „Börse“ sieht sehr ernste Gefahren voraus, wenn Papen wiedererkehren würde. Sogar Hugenburgs „Völkisch-Anzeiger“, der Papen ja am nächsten stand, berichtet von einer von deutschnationaler Seite aufgestellten Forderung, daß das

Tomme Kabinett der verschärften augenblicklichen Lage durch umfangreiche Neubefehle gegenüber dem bisherigen Kabinett von Papen Rechnung tragen müsse. Noch eine Reihe anderer Blätter wenden sich gegen eine abermalige Kanzlerhaft Papens.

Was aber soll geschehen und wer soll die Führung übernehmen? In einzelnen Kreisen gibt man den Gedanken nach nicht auf, daß die Nationalsozialisten doch noch zur Mitarbeit in irgendeiner Form herangezogen werden könnten. Ob es gelingen werde, die Nationalsozialisten aus der Enttäuschung zu lösen, das sei schließlich die entscheidende Frage der kommenden Monate, schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“. Der „Börsenkurier“ ist dafür, daß so gering auch die Aussicht sei, doch weiter der Versuch gemacht werde, die Nationalsozialisten zur Mitarbeit heranzuziehen. Vielleicht könne man eine gewisse Hoffnung aus der direkten Aussprache zwischen Hitler und Hugenberg schöpfen. Der „Tag“ greift diesen Gedanken auf und sieht die Harzburger Front wieder im Lichte eines Hoffnungsstimmers, und auch die „Börsenzeitung“ stellt die Frage, ob nicht sich doch führende Männer der Rechten finden, denen es möglich erscheine, die 44 Prozent der nationalen deutschen Wählerschaft als geschlossene Masse auf die deutsche Schicksalswaage zu legen.

Nicht uninteressant ist — gerade im Hinblick auf die Verjüngung Kaas' —, daß nach der „Königlichen Volkszeitung“ die weitere Entwicklung in eine „christliche Erziehung der Jugend“ zu münden habe, die ein neues Vertrauen aufkommen lasse, als seien hier Kräfte am Werk, welche die „Verwirrung der Geister“ zu einer Stabilisierung der Vorkommnisse einer bestimmten Schicht benutzen möchten. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ nennen den früheren Reichswehrminister Gehler als den besten Mann für die Überwindung der Krise. Der „Börsenkurier“ meint, jetzt seien die Herren wieder unter sich und suchen nach Reichskanzlern. Aber alle, die noch etwas bedeuteten, so schreibt das Blatt, dankten für die hohe Ehre, gegen die Träger der deutschen Freiheitsbewegung regieren zu wollen.

Inzwischen haben wir bereits den Schluss auch des zweiten Aktes erlebt. Prälat Kaas, der einen Tag lang im Vordergrund der Geschehnisse stand, ist ebenfalls abgetreten, und nun steht der Reichspräsident zunächst allein auf der Bühne. Wem wird er nun das Stichwort geben? Wer wird aus den Klaffen auftauchen? Das sind die Fragen, deren Beantwortung in den nächsten Tagen das deutsche Volk mit Spannung erwartet.

Lokales

Hochheim am Main, den 26. November 1932

„Advent 1932“

Wie vor vielen tausend Jahren,
unsere Väter rangen nach dem Licht —
so ist's heut in unsren Tagen — ein Sehnen,
Doch gestillt wird's nicht.
Millionen Deutscher Brüder feiern heut Advent!
Schauen aus — nach besseren Zeiten —
Nach Dem der Wende bringt,
und ganz in weiter Ferne ein Lichtlein zart und fein —
Verzaget nicht in all der schweren Not —
Bald wird's heller Weihnachtsmorgen sein —
Auf zum Daseinskampf voll Mut!
Nichts soll das Vertrauen uns rauben!
Aller Jammer wird noch gut,
Wenn wir an uns selber glauben.

Hans Heiter-Gägen-Hochheim-Main

Vorweihnachtszeit.

Mit jedem Tag merkt man es deutlicher, wie nah es schon auf das Weihnachtsfest zugeht. Wer steht mit aufgeschlossenem Sinn durch die Straßen bummelt, dem offenbart sich schon mancherlei, was geheimnis- und beziehungs- und von kommenden Freuden zu uns sprechen will.

In den Geschäften enthalten uns die Schaufenster bereits ein bezauberndes Bild vorweihnachtlichen Geistes. Wie ganz anders sehen auf einmal die Auslagen aus! Wohl ist es, wie immer, Ware, die gezeigt wird, aber ihr Gesicht deutet auf Weihnachten, auf Geben, Schenken und Erfreuen. Da sind all die tausend Herrlichkeiten ausgebreitet, mit denen das Christkind seine großen und kleinen Freunde beglücken will, da sehen wir der Kinderwelt ganze Märchen- und Traumwelten, da gibt es ungezählte Dinge, die zum Freudenmachen und Beschenken anregen; die gleichsam den Festtag und Wegweiser für den Weihnachtseinkauf bilden. In den Auslagen der Bäckereien steht ernst und würdevoll St. Nikolaus. Freilich, er ist nur aus Schokolade, aber mit seinem langen, weißen Bart, mit dem vornehmlichen vollen Gabensack und dem Christbaum wirkt er gar „echt“ auf die kindliche Phantasie.

Auch uns Große zieht die Weihnachtszeit allgemach in ihren Bann. Vater und Mutter fangen an, zu rechnen und zu künfteln, was das Christkind wohl erschwingen wird. Die Zeit der Heimlichkeiten hat begonnen. Die Wohnstube wird zu Christkindes Werkstatt. Der Duft von Tannenzweigen und Wäffeln dringt durch den Raum. Aus Schulen und Kinderanstalten erklingen die ersten Weihnachts- und Krippenlieder. Hinüber über die Stille der Adventszeit schwingen und klingen schon die Weihnachtsgedanken.

Vorweihnachtszeit! Wie schnell werden die paar Wochen vergehen und das Weihnachtsfest ist da...

e-s. Beitrag zur Wirtschaftsbelebung. Die Deutsche Bau- und Siedlungsgenossenschaft (D.B.S.) in Darmstadt hat durch eine soeben vorgenommene Darlehensvergebung zur Errichtung von 134 Eigenheimen die Summe von 1 1/2 Millionen RM. als Arbeitsbeschaffung für die Wintermonate und die im Frühjahr beginnende Bauperiode zur Verfügung gestellt. Durch diesen Beitrag zur Wirtschaftsbelebung kommen 2000 Arbeiter auf ungefähr ein Vierteljahr zur Einstellung. Weitere Darlehensvergebungen folgen.

r. Theatervorstellung. Das „St. Antoniushaus“ dahier veranstaltete am vergangenen Mittwochabend in der Anstalt wieder eine seiner stets gern besuchten Theateraufführungen. Auch diesmal war der Andrang so stark, daß eine große Anzahl von Besuchern keinen Einlaß mehr fand und daher die Aufführung am Donnerstagabend wiederum bei voll besetztem Saale wiederholt werden mußte. Herr Direktor Briefs hieß eingangs die Anwesenden willkommen, gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck und wies auf die große Bedeutung der Aufführung

stehenden Bühnenstückes: „Das Waffenschmiede Köhl“ oder „Das Ritschblut-Fest“ von Hanns Lambrecht hin. Die Spielerinnen waren gut ausgewählt, und sie erledigten sich ihrer zum Teil recht umfangreichen Rollen mit großer Sicherheit in der Beherrschung des Stoffes, guter Textdeklaration und durchgeistigtem Spiel. So machte die Darstellung einen tiefen feilschen Eindruck und fand allseitigen Beifall. Zur Hebung trug auch die schön ausgestattete Bühne bei. In seinem Schlusswort deutete der Herr Direktor das geschaute Bühnenstück als eine Verleumdung des Dichters: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend, stets Böses muß gebären“, ferner als ein Loblied auf die beglückende Heimat und die große Macht der Mutterliebe, und dankte für die große Aufmerksamkeit in der Verfolgung des Stückes. Den Chw. Schwestern des St. Antoniushauses sei auch an dieser Stelle der beste Dank der hiesigen Einwohnerschaft für ihre Mühewaltung und die Bereitung dieser Freude ausgedrückt.

r. Sturmjahr. Die hiesige „Sturmjahr“-Veranstaltung am zweiten Weihnachtstage im katholischen Vereinshaus ihre Weihnachtsfeier. Es kommt zur Aufführung das dramatisierte Märchen: „Das tapfere Schneiderlein“ in der Bearbeitung von Gustav Penning in vier Akten. Dieses Jugendstück mit seinen glanzvollen Einlagen verspricht den Besuchern einen genussreichen Abend. Wir weisen jetzt schon auf diese Veranstaltung hin und bitten die Eltern und unsere Gönner, sich diesen Abend zur Teilnahme zu reservieren. Näheres später durch Inserat.

r. Winterhilfe. Am morgigen Sonntag, den 27. Nov., veranstaltet der katholische Gesellenverein dahier abends 8 Uhr im Vereinshaus einen Familienabend. Es wird ein reichhaltiges Programm geboten. Eintrittspreise: 1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg. Nachmittags 3.30 Uhr Kinder-Vorstellung. — Der Ertrag ist für die katholische Winterhilfe bestimmt.

Adventsgebeten.

Von Pfarrer Reuter-Bremthal.

Dem Kirchenturm herab läuten die Adventsengel das nahe Fest der Liebe ein. Advent, das sind die stillen Tage der heimlichen Vorbereitung, Tage der Entzehr und Verzicht, Tage der inneren Reinigung, Tage der geistlichen Vorbereitung. Die Erde ist eingebracht. Nun hast du Zeit, dem zu danken, der sie dir dieses Jahr so reichlich hat gedeihen lassen. Auch deine Hände, die das ganze Jahr, trotz der großen Arbeitslosigkeit, Tag aus, Tag ein vollstän zu tun hatten — Gott sei's gedankt — dürfen sich endlich einmal mühen lassen. Was du jetzt noch zu tun hast, ist kein hohes Mühen mehr, nur noch ein Nachhaken, und schon siehst du im Geiste neue Hoffnungen für das kommende Jahr.

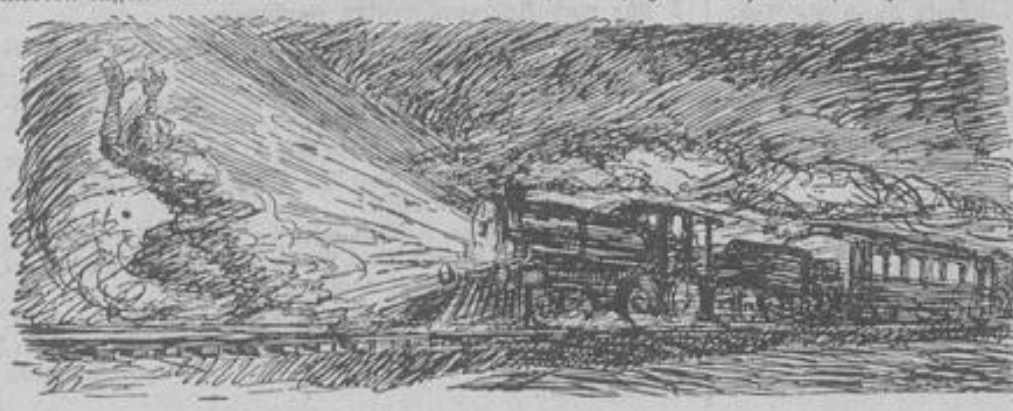
Solange noch der allmächtige Gott im Kreislauf der Zeiten die Sonne sinken läßt, daß die Natur im Schlaf sich erhole, sie wieder heilen läßt, daß sie im Frühjahr das Leben wieder wecke; — und die Sonne steht am Himmel, kein Hauch der Kälte holt sie herunter — so lange der Gott der Liebe noch Tau und Regen lassen läßt, hast du Arbeit, hast viel und harte Arbeit, aber du hast auch Brot. Jetzt, wo deine Sehne und dein Kiefer erfüllt sind und du in geistlicher Ruhe dich des Lobes deiner Mähe erfreuen kannst, denk einmal nach in stiller Stunde, welche Sonne des Segens dich mit ihrem Lichte umstrahlt — und deine Mitbrüder in Stadt und Land, die einst das Gesicht von der Scholle gelöst hat, um auch dir in der Industrie zu dienen, in welcher dunklen Nacht des Darbens sind sie getaucht! Man muß und will die Welt retten aus Elend und Jammer. Damit Weihnachten werde, eine seltsame Wiedergeburt, ist ein nur nötig: die Liebe. Die Welt kann und wird nur leben von dem goldenen Überflut der Liebe und nicht von dem fargen Streben der Selbstsucht nach Reichtum und Gewinn. Was die Sonne deinen Kluten, das ist die Liebe der Menschheit. Wie das Licht der Sonne rinasum sich ergießt und jede Kreatur erwärmt und lebend erhält, so schenken auch die Flammen der Liebe, aber jede vorstellende Schwärze hinweg, heiler und höher hinauf als alle Feuerbrände des Hasses.

Gewiß, auch von dir ist nicht jedes Dunkel der Not vertrieben, auch auf dir lasten die Schatten der Zeit, auch du bist in den Tagen des Advents von der Schnit nach einer lichteren Zukunft erfüllt. Doch ist Wohltun nicht eine Sonne, die aus der selbstbrennenden Not deines Mitmenschen in dein eigenes Herz strahlend, es erwärmt und verklärt? Wie schön sagt doch der Prophet: „Wenn du dem Hungrigen gibst und die Seele des Bekümmerten sättigst, dann geht ein Licht auf in der Finsternis und dein Dunkel wird sein wie der Mittag, Ruhe wird der Herr dir auf immer geben und mit Glanz deine Seele erfüllen.“ (Is. 58, 10.) Darum darfst du weder Herz noch Tor verachten bei der diesjährigen Weihnachtswinterhilfe.

Evenden nimmt die Winterhilfehilfe entgegen.

Das Schreckgespenst

In einer stürmischen Novembernacht raste ein Expresszug der nordamerikanischen Pennsylvania-Bahn mit größter Geschwindigkeit seinem fernen Ziel zu, um die Verpätung, die der längere Aufenthalt auf einer Station verursacht hatte, wieder einzuholen. Der Lokomotivführer, der scharf vor sich hinsah, um jedes etwaige Hindernis rasch zu bemerken, glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er plötzlich im Licht der Scheinwerfer eine mächtige dunkle Gestalt erblickte, die mit fliegendem Gewand dem Zuge voranzueilen schien. Die merkwürdige Spukgestalt, die von Zeit zu Zeit die Arme erhob, als wolle sie ein Warnungszeichen geben, jagte dem Führer einen furchtbaren Schrecken ein, den er sich seinem Begleiter gegenüber jedoch nicht anmerken lassen wollte. Als aber bald darauf auch der Heizer



— Warnung vor Preisrückstufungen. Seit längerer Zeit erscheinen in verschiedenen Zeitungen und Tageszeitungen Kinderleichte zu lösende Preisrückstufungen. Den Einsendern der Lösungen werden — vor unbekannt, meist norddeutschen Firmen — als „Preis“ Standuhren, Grammophone, Photo- und Radiogeräte in Aussicht gestellt, wenn für Verpackung und Versandspesen ein gewisser Geldbetrag, der um Wert des angebotenen Preises in einem krassen Mißverhältnis steht, einbezahlt wird. In vielen Fällen erhielten die antwortenden Einsender von Geldbeträgen überhaupt keinen Gegenwert. Wenn sie dann mit Anzeige drohten, wurde ihnen schließlich eine ganz minderwertige Ware abgeliefert, die durch die berechneten hohen Verpackungs- und Versandspesen schon weit überbezahlt war. Es ist auch die Beobachtung gemacht worden, daß geschäftstüchtige Firmen den Anschriftenvorrat von Preisrückstufungen — oft erst nach Jahren — weiterverkauft haben. In neuerer Zeit werden als Preise Standuhren, etwa 1.70 Meter groß, gegen Bezahlung von 9.80 bis 12.70 Mark Versandspesen angeboten. Dabei handelt es sich in Wirklichkeit um eine ganz minderwertige Uhr. Polizeibehörden und Gerichte suchen diese Schwindelbetriebe nach Möglichkeit zu bekämpfen, ihren Bemühungen kann aber nur dann ein durchgreifender Erfolg beschieden sein, wenn das Publikum gegen solche Angebote schon von vornherein größte Zurückhaltung übt.

Die Kurve am Arbeitsmarkt.

In der ersten Novemberhälfte hat die Belastung in allen Arbeitsamtsbezirken des Landesamtes Hessen, mit Ausnahme im Arbeitsamtsbezirk Kassel, wo noch eine Abnahme zu verzeichnen war, zugenommen. Die Erhöhung des Bestandes der verfügbaren Arbeitsuchenden betrug 4911 oder 1.6 v. H. des Standes von Ende Oktober ds. Js. Die Zahl der Arbeitslosen nahm um 5488, also um 577 mehr zu als die der verfügbaren Arbeitsuchenden.

Nach den vorläufigen Feststellungen der Arbeitsämter wurden Mitte November 317 870 Arbeitsuchende und 307 631 Arbeitslose gezählt. Die Zunahme war in den Arbeitsamtsbezirken Darmstadt und Trenga mit 5 bis 5.1 v. H. verhältnismäßig am stärksten, erheblich noch in den Bezirken Fulda, Limburg, Marburg und Niederlahnstein.

Die Entlassungen haben auch während dieser Berichtszeit in den Außenberufen, also in der Landwirtschaft und Gärtnerei, der Industrie der Steine und Erden und im Bauwesen, weiterhin stärker angehalten als in den übrigen Berufen, doch sind weitere Entlassungen besonders auch noch im Gastwirtschafts- und im Holzgewerbe erfolgt. Infolge der zum Teil bedeutenden Zuckerkampagne hat auch die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe zugenommen. Der Beschäftigungsgrad in der chemischen sowie in der Lederindustrie war dagegen weiterhin verhältnismäßig günstig, was auch in der chemischen Industrie durch Belegung der Wachwarenindustrie, größtenteils jedoch nur saisonmäßig bedingt ist.

In der Arbeitslosenversicherung wurden 30 724, in der Arbeitslosenversicherung 57 183 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Gegenüber den Bestandszahlen von Ende Oktober hat sich danach die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 173 erhöht, in der Arbeitslosenversicherung ist sie um 1802 zurückgegangen, so daß sich in beiden Unterstützungsarten zusammen eine Abnahme um 1629 ergeben hat. Bei Notstandsarbeiten waren Ende Oktober ds. Js. insgesamt 6687 Personen beschäftigt.

Aus der Umgegend

Königstein (Taunus). (Königstein soll Kneipp-Bad werden.) Hier ist ein Kneipp-Verein ins Leben gerufen worden, der das Wasserheilverfahren, das in früheren Zeiten Königstein berühmt gemacht hatte, wieder als besonderen Kurzweig fördern will. Durch planmäßige Vortragsstätigkeit soll die Bevölkerung mit diesem Gedanken vertraut gemacht werden. Die Einrichtung einer Wasserheil- oder Kneippkuranstalt soll in nächster Zukunft erfolgen. Für einen Kneippkurort seien in Königstein alle Aussichten für große Erfolge gegeben.

Isstein. (Arbeitslager im Issteiner Schloss.) Das vom Deutschen Landvolksverein freiwilliger Arbeitskräfte Berlin im Issteiner Schloss errichtete Lager des freiwilligen Arbeitsdienstes wurde, nachdem das Stadtparlament kürzlich seine Zustimmung erteilt hatte, nunmehr eröffnet. 30 Arbeitsfreiwillige sind mit der Ausrüstung von Unterkunftsräumen beschäftigt, die 200 Mann aufnehmen sollen, die zu Begehrten herangezogen werden.

die mysteriöse Erscheinung wahrnahm und nun seinerseits den Führer darauf aufmerksam machte, überkam diesen eine so drückende Beklemmung, daß er kurz entschlossen die Bremsen zog. Der Zug hielt. Der herbeieilende Schaffner mußte laut lachen, als er die bedrückten Gesichter der beiden Männer von der Lokomotive erblickte, und äußerte seinen Unwillen, als er die Ursache der Fahrtunterbrechung erfuhr. Schließlich aber wurde auch er durch das verführerische Wesen des sonst durchaus nicht furchtsamen Lokomotivführers nachdenklich gestimmt. Zu dritt begab man sich zu dem unweit gelegenen Eisenbahnbrücke, die in schwindelnder Höhe über einen tiefen Abgrund führte. Die drei Männer fanden die Brücke von dem durch Hochwasser übermäßig angeschwellten Fluß fortgeführt; zerplüßte Träger und Balken ragten aus der gähnenden Tiefe empor. Da mit einem Male erschien wieder die warnende Schreckgestalt im Scheinwerferlicht. Den Männern lief es kalt über den Rücken.

Als sie die Reflektoren unter suchten, fand sich hinter der Scheibe des einen Scheinwerfers ein Gatter, der hier wie in einem Gefängnis eingesperrt in der Hitze des Lichtschein vergeblich nach einem Ausweg gelacht hatte. Durch sein Hin- und Herflattern hatte er den dunklen Schatten verursacht, der riesenhaft vergrößert die Männer erschreckt und durch die seltsame Verquickung der Umstände vielen ahnungslosen Menschen das Leben gerettet hatte. H. W. Ludwig.

25 Jahre Coffeinfrei-Erfahrung-d.h. Spitzenleistung in Güte und Geschmack.-Daher Kaffee Hag und keinen andern



—r. 800-Jahrfeier in Hattersheim. Der aufstrebende Mainort Hattersheim feiert heute, den 28. November, sein 800-jähriges Bestehen. Nachmittags um 4 Uhr findet eine akademische Feier im Saalbau „zum Schützenhof“ statt, wobei der in Wiesbaden lebende Staats-Archivdirektor Dr. Komarow die Festrede halten wird. Von weiteren Festlichkeiten seitens des Gemeinderates wurde wegen des Ernstes der Zeit abgesehen.

Die Katharinen-Kerb in Widen verlief der Zeit entsprechend, gut. Morgens fand in der Pfarrkirche ein feierliches Hochamt, geleitet von Pfarrer Delan Klein-Hörsing, statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Herborn-Hörsing. Nachmittags fand in verschiedenen Sälen Tanzmusik statt. Aus den benachbarten Orten waren Fremde erschienen. Das Wetter war heute im Verhältnis zu früheren Jahren ziemlich warm und regnerisch.

Ergänzungswahl zur Industrie- und Handelskammer zu Wiesbaden 1932.

Die Wahlberechtigten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die für den 5. Wahlbezirk Maintaukreis in der Wahlgruppe Industrie stattfindende Ergänzungswahl von 1 Wahlmann am Dienstag, den 29. November 1932, vorm. 12 Uhr, im Sitzungssaal Stadthaus Pfälzer Hof, Hofheim i. Ls., stattfindet.

Eine Exportorganisation der deutschen Weinhändler.

Wiesbaden. Eine von der Rheingauer Weinhändlervereinigung für den nächsten Monat nach Wiesbaden einberufene Versammlung soll zu dem Problem der Förderung eines verstärkten Weineports Stellung nehmen. Es soll die Errichtung einer Exportvereinigung beschlossen werden. Bei der zu gründenden Exportvereinigung handelt es sich um eine Verkaufsorganisation, sondern um eine Organisation, die geeignet ist, den deutschen Weineporturen in allen für den deutschen Weineport in Betracht kommenden Ländern den Boden für die Aufnahme deutschen Weines vorzubereiten.

Darmstadt. (Warnung vor einem Schwindler.) Ein angeblicher „Presserepäsentant aus dem Saargebiet“, der sich Broß nannte, sammelte Mitte November bei Ministerialbeamten in Darmstadt Geld „zur Errichtung einer Pressestelle in den Grenzgebieten“. Da er sich trotz Aufforderung bei der zuständigen hessischen amtlichen Pressestelle nicht vorstellte, wird — wie auch aus anderen Anzeichen — angenommen, daß es sich um einen Schwindler handelt, und vor ihm gewarnt.

Darmstadt. (Feuer im Hessischen Landes-Theater.) Infolge eines Kurzschlusses, dessen Ursache noch nachgeprüft wird, entstand vormittags im Hessischen Landestheater ein kleiner Brand an dem zum Schnürboden führenden Vorhang. Durch das Eingreifen der Feuerlöschanlage wurde jede Gefahr für das Theater sofort ausgeschlossen.

Mainz. (Familientragödie.) In dem benachbarten Budenheim ereignete sich gestern vormittag eine blutige Familientragödie. Im Verlaufe von Familienstreitigkeiten verfiel ein in der Pantrastraße in Budenheim wohnender landwirtschaftlicher Arbeiter seiner Frau mit einem Beil mehrere Schläge über den Kopf, so daß die Frau bewusstlos zu Boden sank. Sie mußte in ein Krankenhaus geschafft werden, erlag aber ihren Verletzungen. Der Täter wurde festgenommen.

Dorn-Dürkheim (Rbb.). (Tot aufgefunden.) Am Ortsausgang zum Bahnhof wurde die Leiche des 33-jährigen Schweinehändlers Philipp Hartmann, Sohn des Schweinehändlers Jakob Hartmann hier, dicht bei der Chaussee mit einem Schuß durch die Schläfe tot aufgefunden. Der Revolver wurde bei dem Toten vorgefunden. Hartmann, welcher verheiratet ist, hatte noch eine Geschäftsreise nach Rheinfelden gemacht und war noch mit dem Zuge Dürkheim-Bad-Obernheim hierher zurückgekehrt. Es liegt vermutlich Selbstmord vor.

Gernsheim (Rbb.). (Beim Wildern ertappt.) Holzarbeiter beobachteten im hiesigen Gemeindegeld einige der Wilderei verdächtige Personen. Beim Durchsuchen der Hühnerheide fand man darunter versteckt eine frisch geschossene Rebhuhn. Die Büchsen haben gestanden, das Rebhuhn mit einer Mauserpistole geschossen zu haben. Der Rehbraten dürfte wahrscheinlich teuer zu stehen kommen.

Die Forderungen der Friseur.

Frankfurt a. M. Dieser Tage tagten die Obermeister der hessischen und nassauischen Friseurinnungen, um zu den drängendsten Tagesfragen Stellung zu nehmen. Die einzelnen Berichte der Obermeister über die wirtschaftliche Lage des Friseurberufes ergaben ein trübseliges Bild. Als Ergebnis der Aussprache fand eine Entschließung Anbahnung, worin in acht Punkten die Forderungen des Friseurhandwerks niedergelegt sind. Grundsätzlich wird verlangt: Aufhebung der für das Friseurgewerbe einseitig erlassenen Verfügungen, Schutz und Förderung des Handwerks gemäß § 164 der Reichsverfassung, Entlastung des Lebens von einseitig auferlegten Steuern und Abgaben, sowie Senkung der sozialen Lasten, Aufhebung der Haussteuer und damit Senkung der Mieten, Zwangsvollstreckungsschutz auch für das Handwerk, Einführung der Handwerkerkarte, größeres Verständnis der unteren Verwaltungsbehörden gegenüber dem Handwerk, Wiederherstellung der den Innungen zustehenden gesetzlichen Rechte. Ganz besonders aber fordert das Friseurhandwerk „Wiederherstellung des Selbstbestimmungsrechts für seine Hände Arbeit, Wahrung der verbrieften Rechte, Schutz und gleiche Behandlung wie alle andern Volksgenossen“. Zur Behauptung wurde erneut die Erbringung eines ärztlichen Zeugnisses und einer Eignungsprüfung bei Einstellung zur Arbeit gemacht und einheitliche Sätze für eine Erziehungsbeihilfe bzw. Kostgeld festgelegt. Aber auch die Notwendigkeit einer scharfen Durchführung der einschränkenden Behaltensvorschriften wurde betont.

Frankfurt a. M. (Todesopfer eines alten Leichstins.) Der 26 Jahre alte Kaufmann Karl Horst aus Bruchköbel fuhr auf seinem Fahrrad die Hanauer Landstraße hinab und hing sich mit der einen Hand an einen Lastkraftwagen. Er hielt sich dabei in der Höhe der Vorderräder. Der Radfahrer geriet mit seinem Rad in die Trambahnschienen, stürzte und kam unter den Lastkraftwagen zu liegen, dessen Hinterrad ihm über den Kopf ging. Horst war sofort tot.

Bad Homburg. (Raubüberfall in Bad Homburg.) Hier wurde abends einer Frau Rühl, die einen Petroleumvertrieb verwaltet, als sie eine Zahlung von über 500 Mark zur Post bringen wollte, von einem Unbekannten Pfeffer in die Augen gestreut. Gleichzeitig wurde ihr ein Stoß veretzt, so daß dem Täter Gelegenheit gegeben war, die Handtasche zu rauben. Es scheint sich um einen planmäßigen Überfall zu handeln, denn Frau Rühl war kurz vor dem Überfall von einem angeblichen Kunden wegen einer Lieferung angerufen worden. Die Tasche mit den Postanweisungen, jedoch ohne den Geldbetrag, wurde in einer Straße in der Nähe des Tatortes aufgefunden. Die Polizei verfolgt eine bestimmte Spur.

Tod auf dem Versteck. Der 63 Jahre alte Schneider und Meßner Ernst von Schwimmbach wurde auf einem Versteck, bei dem er den Ortsgeistlichen begleitete, von einem Unwohlsein befallen. Der Meßner fiel dem Geistlichen in die Arme und verschied. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Sieben Brandstiftungen eingestanden. Der 43 Jahre alte Kangleihilfe am Amtsgericht in Neu-Ulm, Hans Steinmayer, wurde in diesen Tagen verhaftet und hat nunmehr eingestanden, in der letzten Zeit sieben Brände gelegt zu haben, und zwar vier Brände im Oberamt Laupheim, ferner Brände in Fünningen und zuletzt einen Brand in Schwaighofen.

Raubmord. In Odenstadt bei Magdeburg wurde die 67 Jahre alte Frau Dürre in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Mörder haben die Wohnung durchsucht und verschiedene Behälter zerbrochen.

Gronau Ehrenbürger von Spill. Die Gemeinde list auf Spill, von der die Flüge Wolfgang von Gronaus ihren Ausgang genommen haben, hat den Welflieger zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Torpedo in der Ostsee aufgefischt. Zwei Fischer entdeckten östlich von Rügen einen etwa sieben Meter langen schwimmenden Torpedo und brachten ihn an Land. — Es ist möglich, daß es sich um einen deutschen Übungstorpedo handelt.

Aushebung einer Falschgeldfabrik. Die Polizei Warschau hat eine regelrechte Falschgeldfabrik ausgehoben, die bereits seit geraumer Zeit ganz Warschau mit falschen Ein-, Zwei-, Fünf- und Zehn-Zlotynoten überschwemmte. Ein Juwelier verkaufte die Falschgeldstücke an zahlreiche Kolportage mit 30 Prozent Disagio. Von 170 festgenommenen Personen wurden 90 in Haft behalten.

Amokläufer erstickt sechs Personen. Ein Philippino lief in den Straßen der Stadt Seattle im Staate Washington Amok und tötete eine große Anzahl von Passanten nieder. Insgesamt wurden sechs Personen getötet und mehr als 12 verwundet, bevor der Rasende ergriffen und kampfunfähig gemacht werden konnte.

Bekämpfung von Schnupfen und Erkältungen.

Die Hauptarbeit hat schon zur Vermeidung des Schnupfens und anderer Erkältungskrankheiten zu geschehen. Abhärtung ist gut, aber nicht bei jedem in gleicher Weise möglich. Der eine erkrankt, wenn ihm ein unergogener Schnupfenextrakt ins Gesicht niest, oder wenn er sich einem kalten Luftzug aussetzt. Nachher werden der Nase dann eine Halsentzündung zur Folge haben, Erhöhung und dann übermäßige Abkühlung kann einen Darmkatarrh bewirken. Geeignete Kleidung muß sich immer nach der Witterung richten — nicht nach dem Kalender. Abhärtung wird weniger durch Kaltwasserlotionen erworben als durch viel Aufenthalt in frischer Luft. Ueberheizte Zimmer schaden mehr als zu kalte. Man sollte stets im ungeheizten Zimmer schlafen.

Wer mit Schnupfen- und Hustenkranken zu tun hat, wird den Mund durch Spülungen oder geeignete Tabletten desinfizieren. Viele Aerzte rauchen ein wenig, wenn sie mit solchen Kranken zu tun hatten, um den Mund etwas zu desinfizieren. Schmerzhaft ist es, wenn von der Nase aus die Nebenhöhlen (Stirnhöhle usw.) ergriffen werden. Man wird stets darnach trachten, den Schnupfenentzündung rasch wieder zu vertreiben. Das gelingt am besten durch Wärme. Ein heißes Bad, dann ins Bett, einige Tassen heißen Tee oder heiße Zitronenlimonade sind gute Wärmemittel. Vor allem hat sich auch heiße Milch, ein altes Hausmittel erfahrener Frauen, gleichfalls aufs Beste bewährt. Der Blutkreislauf wird beschleunigt, die Schweißabsonderung angeregt. Gerade die Schweißabsonderung ist ein vortreffliches Mittel zur Verhinderung des Ausbruchs einer Erkältung wie zur Heilung einer bereits ausgebrochenen. Milch und Tee als Heißgetränke haben noch den Vorteil, daß sie die Nierentätigkeit anregen. Das ist gleichbedeutend mit der Herauscheidung schädlicher Krankheitsstoffe aus dem Körper, wie das zum Teil ja auch beim Schweißausbruch geschieht.

Zur weiteren Unterstützung der Wirkung wird man um die schmerzende Stelle, also um Hals oder Brust, einen wollenen Schal oder feuchten Widel legen. Bei Darmbeschwerden (häufig schmerzhaftes Koliken) sind heiße Umschläge oder Wärmeflächen nützlich. Der Bierische Jodtropfen vermag zweifellos beginnende Erkältungen noch abzuwehren. Man gibt dazu 1,5 Tropfen Jodtinktur in ein wenig Wasser, Milch oder sonstiger Flüssigkeit. Nötigenfalls gibt man am nächsten Tag noch einmal 1 Tropfen ebenfalls in Flüssigkeit. Mehr Jodtinktur ist zwecklos. Die Wirkung ist bewährt, wenn auch in ihren eigentlichen Wirkungsursachen noch nicht begründet.

Handel und Wirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenüberschau.

Börse. Die Börse war in dieser Woche bei ruhigem Geschäft sowohl am Aktien- wie am Rentenmarkt fest. Der politische Schwebzustand hemmte wohl die Geschäftsentfaltung, doch ist die Beurteilung der kommenden Lösung nicht ungünstig. Die Annahme, daß ein stetiger Kurs unserer Wirtschaftspolitik nicht gefährdet wird, gab trotz der kleinen Umsätze dem Aktienmarkt seine Stütze. Auch die Nachrichten aus der Wirtschaft befriedigten. Besonders günstig war die Lage am Rohlenmarkt. Das Hauptinteresse war wieder dem Rentenmarkt und hier einigen wenigen Kategorien zugewandt. Stärker gefragt waren vor allem Altbesitzanleihen. Am Aktienmarkt trafen einige Spezialbewegungen hervor, so am Montan- und Elektromarkt.

Geldmarkt. Die Geldmärkte liegen ziemlich flüssig. Auch die Kapitalmärkte sind etwas leichter geworden. Aus der Tatsache, daß die Rentenkurse stärker gestiegen sind als die Aktienkurse, schließt der Reichswirtschaftsminister Warmbold, daß sich das Vertrauen zu unserer Währung gebessert habe. Nach den Angaben des Reichsfinanzministers Graf von Schwerin rechnet das Reich in diesem Jahr mit 800 Millionen Mark. Auch die Lage der öffentlichen Finanzen wird wesentlich von der Besserung der Konjunktur abhängig sein. Das gilt schon für den Abschluß des laufenden Jahres, noch mehr aber für die durch die Maßnahmen der Reichsregierung schwer vorbelastete Zukunft.

Produktenmarkt. Die politische Unsicherheit führte an der Getreidebörse zu großer Zurückhaltung. Man fragt sich besonders, wie die Kabinettstürze auf die Gestaltung der Stützungspläne wirken muß. Die Nachfrage der Mühlen blieb weiterhin klein, da auch im Mehlkonsum keine Besserung eingetreten ist. Die Notierungen waren überwiegend schwächer.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 94,1 gegen die Vormwoche (94,4) um 0,3 Prozent gefallen. Zurückgegangen sind vor allem Agrarkasse. Bei Kolonialwaren sind die Preise für Kaffee und Tabak zurückgegangen. Von den Textilien waren Baumwollgarn, Flachs und Hanf niedriger als in der Vormwoche. Der Preis für Baumwolle hat sich leicht erhöht. Die Preise der industriellen Fertigwaren haben im Durchschnitt weiter nachgegeben. Auf der Einzelhandelsbörse wurde zwar der Ausschlag der Warenhäuser abgelehnt, ein Antrag, der die Sonderbesteuerung der Großbetriebe fordert, jedoch angenommen. Die Folge war die Spaltung der Hauptgemeinschaft, denn der Verband der Waren- und Kaufhäuser erklärte sofort seinen Austritt.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten lagen die Preise für Schweine und Kälber und Schafe niedriger.

18 Milliarden neues Volksvermögen.

Von Dr. Kurt Glogau.

Nach zuverlässigen Schätzungen sind zurzeit in Deutschland rund 15 Millionen Lebensversicherungsverträge in Kraft, die zusammen über rund 18 Milliarden Reichsmark lauten. 18 Milliarden Reichsmark und mehr sollen also im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte auf dem Wege der Lebensversicherung angesammelt werden! Das ist eine Summe, die auf den ersten Blick erstaunlich groß erscheint. Betrachtet man sie aber näher, so sieht sie schon anders aus. — Teilt man nämlich die Summe der zurzeit abgeschlossenen Lebensversicherungen in Höhe von 18 Milliarden Mark durch die Zahl der Lebensversicherungen, so ergibt sich, daß auf die einzelne Lebensversicherung durchschnittlich nur rund 1200 Reichsmark entfallen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß viele Familienväter in Deutschland nicht nur eine einzige Lebensversicherung besitzen, sondern mehrere, zum Beispiel je eine Lebensversicherung für die Aussteuer der Tochter und eine für das Studium des Sohnes.

Die 15 Millionen Lebensversicherungen dienen den verschiedensten Zwecken. Manche, besonders die zahlreichen kleineren Lebensversicherungen, sollen hauptsächlich beim Tode durch Unfall oder Krankheit den Hinterbliebenen über die erste Not hinweghelfen. Größere Lebensversicherungen, also mit Summen von 5000 Mark und mehr, namentlich die abgeltigten Lebensversicherungen, die im Alter an den Versicherten selbst ausgezahlt werden, dienen nicht nur der Fürsorge für die Familie, sondern gleichzeitig der Versorgung des eigenen Alters. Hier benutzen die Familienväter die Einrichtung der Lebensversicherung zugleich als Sparmethode zur planmäßigen Ansammlung eines Vermögens. Die Lebensversicherungsunternehmen sind also Vermögensverwalter ihrer Versicherten. Schon heutzutage verwalten die deutschen Lebensversicherungsunternehmen rund 3 Milliarden Reichsmark Gelder der Versicherten.

Von je 100 Reichsmark dieser Anlagegelder sind von den Lebensversicherungsunternehmen angelegt:

in erstklassigen Hypotheken	59,67 Mark
in erstklassigen Wertpapieren	15,47 "
in Darlehen an Gemeinden u. a. m.	9,01 "
in Grundbesitz	5,72 "
in Darlehen an Versicherte	9,50 "
in Darlehen an Banken	0,63 "

Jedes Jahr kommen neue Millionen hinzu, die oft entstanden sind aus mühsam zurückgelegten Spargroschen. Aber diese Spargroschen werden dazu beitragen, daß es uns im Alter, vor allem aber unseren Kindern, wieder besser gehen wird als heutzutage!

Allerlei Wissenswertes.

Die Bauchspeicheldrüse erzeugt täglich etwa 0,5 Liter bis 0,75 Liter Bauchspeichel.

Die Oberfläche der Erde beträgt rund 510 Millionen Quadratkilometer.

Eine Seemeile umfaßt rund den 60. Teil eines Meridiangrades und ist 1852 Meter lang.

Lübeck ist seit 1226, Hamburg seit 1510 und Bremen seit 1644 freie Reichsstadt.

Fußball im Kreis Wiesbaden

Biebrich — Flörsheim
Kostheim — Rüsselsheim
Weilbach — Hochheim
Dohheim — Schierstein
Geisenheim — Raunheim

Das Spiel Biebrich — Flörsheim findet schon vorm. um 10.45 Uhr auf dem Dunderhofplatz statt. Es hat eine große Bedeutung für die Staffelform der Tabelle insofern als Flörsheim durch einen Sieg noch Einfluss auf den 1. Platz hat. In Kostheim wird man mit Spannung auf den Ausgang in Biebrich warten. Damit ist auch gleich die große Begegnung in Kostheim gekennzeichnet. Gewinnt Flörsheim, so muß Kostheim gewinnen, anderenfalls rückt Rüsselsheim wieder in den Vordergrund. Verliert dagegen Flörsheim, dann kann ein Sieg Kostheims schon die Meisterschaft bedeuten. Der laufende Dritte in jedem Falle ist Geisenheim, das zuhause gewinnen dürfte. — So wie der Kampf morgen um die Führung entbrennt, so ist er am Tabellenende nicht minder heftig. Hochheim wird gut tun die Weilbacher nicht zu unterschätzen, denn diese sind in den letzten Spielen sehr spielstark gewesen. Das 5. Treffen in Dohheim ist weniger wichtig. Hoffentlich sind überall gute Schiedsrichter zur Stelle. Den Unterlegenen rufen wir schon heute zu: „Nach dem 27. November wird noch Fußball gespielt werden. Darum Kopf hoch!“ — o —

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Das Rheinische Braunkohlenyndikat hat zum Bezug von „Unionbrikett“ und das Mitteldeutsche Braunkohlenyndikat zum Bezug von „Sonnenbrikett“ Verbilligungsscheine an die Wohlfahrtsämter abgegeben zur Verteilung an Erwerbslosen, Armen und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger. Die hiesigen Plathändler haben sich sämtlich bereit erklärt, ebenfalls noch einen geringen Preisnachlaß auf diese Scheine zu gewähren, so daß die Briketts sämtlich 15 Pfg. unter Plathpreis abgegeben werden. Die Ausgabe der Verbilligungsscheine an Wohlfahrtsunterstützungsempfänger und Klein- und Sozialrentner

erfolgt am Dienstag, den 29. November 1932 vormittags im Rathaus Zimmer Nr. 7.

Hochheim am Main, den 25. November 1932.
Der Magistrat Schöffler.

Mahnung.

Die am 11. und 15. November 1932 fällig gewesene Grundvermögenssteuer, Hauszinssteuer, fünfte Rate Drainagekosten nebst Zinsen und Pachtgelder, sind soweit sie noch im Rückstande und nicht gestundet sind, nebst 1% Verzugszuschlag für jeden angefangenen halben Monat, innerhalb 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Rückstände im Wege der Zwangsbeitreibung eingezogen.

Hochheim am Main, den 25. November 1932.
Die Stadtkasse: Ruth.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

1. Sonntag im Advent, den 27. November 1932.
Eingang der hl. Messe: Zu dir, o Herr; erbehe ich meine Seele; mein Gott, auf dich vertraue ich; laß mich nicht zu schanden werden und verlacht werden von meinen Feinden.
Evangelium: Die Vorzeichen des Gerichts.
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, 2 Uhr Adventsandacht.
Von heute ab ist das neue Gesangbuch offiziell eingeführt; alle Andachten, Gebete und Gesänge werden aus dem neuen Gesangbuche genommen.
Werktags: 7 Uhr erste hl. Messe, 7.45 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. November 1932. (1. Advent)
vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.
vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Kinderchorübungsstunde.
Freitag abend 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindehause.
Samstag abend 8 Uhr: Posaunenchorübungsstunde

Wochenplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 26. Nov. — 4. Dez. 1932
Großes Haus

Samstag	Der Waffenschmied	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Viktoria und ihr Husar	Anfang 14.30 Uhr
Sonntag	Im weißen Rößl	Anfang 19.30 Uhr
Montag	Wenn die kleinen Weibchen blühen	Anfang 20 Uhr
Dienstag	Die Perlenfischer	Anfang 20 Uhr
Mittwoch	Salome	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	Die lustigen Weiber von Windsor	Anf. 19.30 Uhr
Freitag	Im weißen Rößl	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Die drei Musketiere	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	Die drei Musketiere	Anfang 19 Uhr

Kleines Haus:

Samstag	Das Konzert	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Jugend zu zweit	Anfang 20 Uhr
Montag	Bunter Abend	Anfang 20 Uhr
Dienstag	Ingeborg	Anfang 20 Uhr
Mittwoch	Der Schatten	Anfang 20 Uhr
Donnerstag	Die spanische Fliege	Anfang 20 Uhr
Freitag	Die spanische Fliege	Anfang 20 Uhr
Samstag	Jugend zu zweit	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Lustiger Nachmittag	Anfang 15.30 Uhr
Sonntag	Die Nacht zum 17. April	Anfang 20 Uhr

Stadttheater Mainz

Samstag	Die Blume von Hawaii	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag	2. Morgen-Veranstaltung	Anfang 11 Uhr
Sonntag	Im weißen Rößl	Anfang 15 Uhr
Sonntag	Die endlose Straße	Anfang 20 Uhr
Montag	Die Blume von Hawaii	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag	Die heilige Ente	Anfang 19.30 Uhr
Mittwoch	Der Mann, der seinen Namen änderte	Anf. 20 Uhr
Donnerstag	Hoffmann in Bamberg	Anfang 20 Uhr
Freitag	Der Tor und der Tod	Anfang 20 Uhr
Freitag	Die heilige Ente	Anfang 19.30 Uhr
Samstag	Katte	Anfang 20 Uhr
Sonntag	Freie Bahn dem Tüchtigen	Anfang 15 Uhr
Sonntag	Martha oder Der Markt zu Richmond	Anf. 19.30

Wohltätigkeitsabend zum Besten der Winterhilfe

Die Jahresklasse 1882 veranstaltet am **Sonntag, den 27. November 1932, 8 Uhr abends im Saale des Kaiserhofes**, daher, einen Wohltätigkeitsabend mit reichhaltigem, ausserordentlichem Programm, unter gütiger Mitwirkung der Musikvereinigung Hochheim a. M.

Vortragsfolge:

- | I. Teil: | |
|--|---------|
| 1. „Einzug der Gäste“ | Wagner |
| 2. „Prolog“ | |
| 3. „Das Geheimnis“ für Bariton | Blume |
| 4. Dichter und Bauer, Ouvertüre | Suppe |
| 5. „Gebet“ aus Freischütz für Sopran | Weber |
| 6. „Frühlingserwachen“ Romanze | Bach |
| 7. „Der Brandstifter-Toni“, Singspiel in 2 Akten, mitwirkend 7 Personen | |
| 10 Minuten Pause | |
| II. Teil | |
| 8. „Dollar-Walzer“ | Fall |
| 9. „Die Müllerin“ aus Obersteiger für Sopran | Zeller |
| 10. „Ich grüße dich, Land der Lieder“ für Bariton | |
| 11. „Auf der Wunderschaft“ Potpourri | Manfred |
| 12. a „Aus gewissen Gründen“ Couplet | |
| b „Der Heimatsmüde“, Kostüm-Vortrag | |
| 13. „Wenn Weiber streiken“, urkomische Original-Burleske, mitwirkend 7 Personen. | |
| 14. Radetzky-Marsch | Strauß |

Die Jahresklasse gibt sich die Ehre die Einwohnerschaft Hochheims zu dieser wohltätigen Zwecke, der Hilfe der Armen dienenden Veranstaltung recht herzlich einzuladen und bittet um recht regen Besuch. Eintrittspreis volkstümlich zu 50 und 30 Pfg. Saalöffnung 7.15 Uhr

Der Vorstand
der Jahresklasse 1882

Verpachtung

Montag, den 28. November 1932, 8 Uhr abends lassen die Geschwister Hüd, Kirchstraße 9, im Galshaus „Zum Taunus“ auf die Dauer von 6 Jahren verpachten:

Ader Diebsteierste Mergellaut	17.77 ar
Ader Die Ruhbaumgewann	42.55 ar
Ader Hinter der Wolfskaut	21.25 ar
Ader Im Fenzellauer	34.99 ar
Ader Widerergrund	13.39 ar
Ader Unterm Wiener	17.43 ar
Ader Im Rohgänger	7.27 ar
Ader Fallenberg ober dem Steinbruch	63.24 ar
Ader Im Hangelsstein	24.88 ar
Ader Die hinterste Mergellaut	43.46 ar
Ader Auf der großen Zwergbein	33.02 ar
Ader Untere Sauwuhlen	32.52 ar
Ader Obere Sauwuhlen	35.85 ar
Ader Hinter der Wolfskaut	13.44 ar
Wiese Die Niederwiesen	9.47 ar
Ader Am weißen Stein	6.62 ar
Ader Auf die vordere Mergellaut	14.09 ar
Ader Im Eigen am Weiher	10.58 ar
Ader Auf der kleinen Zwergbein	11.60 ar
Ader Schanzengewann	10.71 ar

Ph. Nemnich

Beeidigt und öffentlich angestellter Versteigerer

Junge Hühner

zu verkaufen. Näheres
Geschäftsstelle

Empfehle mich in

Hauschlachtungen

Johann Wollstadt
Taunusstraße 8

Empfehle mich in

2 Mäntel

und 1 Kostüm
für 14 bis 16 jährige
Mädchen gut erhalten
zu verkaufen. Näheres
Geschäftsstelle Massenhei-
merstraße 25

Habe mein Büro nach

Zeil Nr. 5 II.

Ecke Langestrass verlegt.

Prozessagent

KARN

Frankfurt a. M., Telefon H 26798

Sprechstunden:

Frankfurt: täglich 3-6, außer Samstags

Empfehlung!

Ich empfehle mich hiermit einer geschätzten Bevölkerung von Hochheim a. M. dahingehend, ihre Einkäufe in vorzüglichen Qualitäten aller Wäscheartikel sowie

Damen- und Herren-Kleider-Stoffen

jeder Art durch mich tätigen zu wollen. Da der Versand der Waren direkt ab der von mir vertretenen Fabriken geschieht, so bin ich in der Lage, wesentlich billiger anbieten zu können, als jede Konkurrenz.

Heinrich Horn, Hochheim a. M.

Weierstraße 21

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben unvergesslichen Frau, unserer herzensguten treubeherrschten Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Cousine und Großtante Frau

Anna Hück

geb. Ruelius

sage ich auf diesem Wege Allen meinen herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank dem Herrn Dr. Santus für seine unermüdete Tätigkeit, den barmh. Schwestern für ihre liebevolle Pflege, der kathol. Geistlichkeit für ihren Beistand, dem Mütterverein, der Jahresklasse 1876, den Arbeitern bei Burgell & Co. sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Hochheim am Main, den 25. Nov. 1932

Die trauernden Hinterbliebenen:

Jakob Hück und Kinder

Billige Sonne Briketts

mit bekannt hohem Heizwert, per Zentner 1.05 Mk ab Lager gegen Barzahlung. Abgabe erfolgt gegen **Bezugscheine** die durch das Rathaus ausgegeben werden. an Erwerbslose-, Krisen- und Wohlfahrts-Empfänger.

Briketts-Kohlen-Koks G.m.b.H.

Verkaufsstelle Hochheim:

Jakob Siegfried

Massenheimerstraße 38 — Telefon 139

Bekanntmachung

Am 2. Dezember 1932, vormittags 10 Uhr soll an der Gerichtsstelle in Hochheim am Main, Kirchstraße 21, Zimmer 13 das im Grundbuch von Hochheim am Main, Band 3, Blatt 95 a, auf den Namen der Eheleute Maurer Jakob Waas und Elisabeth geb. Blum in Hochheim am Main, je zur ideellen Hälfte — eingetragene Grundstück lfd. Nr. 7 Kartenbl. 8, Parz. 1005/102 bebauter Hofraum mit Hausgarten, Altenauerstr. 4, Größe 3,56 ar, versteigert werden.

Amtsgericht Hochheim

2 Puppen

70 und 52 cm groß hat
billig abzugeben

Schmitt, Sponheimstraße 5

Wer unreines Blut hat?
Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden, schlechte Verdauung, Blutandrang nach dem Kopf, Kopfschmerz, trinke Dr. Bullen's echten Frangulater

Zentral-Drogerie Jean Wenz

Rückblick

Während die innerpolitischen Ereignisse die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, der Kampf um die Regierungsgewalt mit höchster Spannung verfolgt wird, geht in aller Stille, aber mit größter Fähigkeit auch das Ringen Deutschlands um seine Gleichberechtigung weiter. Der Kampfplatz ist zurzeit Genf, wo die Staatsmänner zur Tagung des Völkerbundsrats versammelt sind. Zwar sind es nur inoffizielle Besprechungen, in denen die Abrüstungsfrage zwischen den Vertretern der Großmächte erörtert wurde, aber ihre Bedeutung ist deshalb nicht geringer. Es hat vielmehr den Anschein, als ob die Anwesenheit des britischen Außenministers und anderer Diplomaten der ersten Garnitur viel mehr dem Zwecke gelte, Deutschland wieder zur Rückkehr zur Abrüstungskonferenz zu bringen. Der deutsche Außenminister hat in seinen bisherigen Unterredungen mit den Vertretern Englands, Amerikas und Italiens für den Wunsch dieser Mächte, Deutschlands Rückkehr zur Abrüstungskonferenz zu erleichtern, volles Verständnis und weitgehendes Entgegenkommen gezeigt. Die positive Haltung Deutschlands gegenüber der Konferenz kommt darin zum Ausdruck, daß Deutschland die Vorschläge der Simonischen Rede — bei aller Kritik im einzelnen — als eine brauchbare Diskussionsgrundlage über die Gleichberechtigung anerkennt. Gleichzeitig muß aber festgestellt werden, daß es dem englischen Außenminister bisher nicht gelungen ist, auch Frankreich, auf dessen Haltung es in der ganzen Frage entscheidend ankommt, für den gleichen Standpunkt zu gewinnen. Die Lage stellt sich im Augenblick so dar, daß Frankreich seinen Plan, der in vorläufig noch ganz undurchsichtiger Weise die Gleichberechtigung im Rahmen einer allgemeinen Sicherheitsorganisation herbeiführen will, in den Vordergrund stellt und nicht bereit ist, auf die Boden der Simonischen Vorschläge zu treten. Solange Frankreich bei dieser Haltung bleibt, sind naturgemäß für eine Konferenz der Mächte, von der in den letzten Tagen soviel gesprochen wird, die logischen Voraussetzungen nicht gegeben, denn eine derartige Konferenz hätte nur dann Zweck und Sinn, wenn sie auf die alleinige und von allen übrigen Großmächten gewünschte Erörterung der Simonischen Vorschläge beschränkt bliebe. Andernfalls wäre dies ein überflüssiges Konkurrenzunternehmen zur Abrüstungskonferenz. Da noch keine Anzeichen für eine Änderung der französischen Haltung vorliegen, läßt sich ein Zeitpunkt für diese Konferenz nicht absehen.

Was das offizielle Ratschema in Genf anlangt, so bieten Lyttton-Bericht und japanische Antwort den Ausgangspunkt für die Behandlung des Mandchurenkonfliktes selbst. Die japanische Antwort ist nicht mehr so schroff gehalten, wie das erste japanische Echo auf den Lyttton-Bericht. Mit geschmeidiger Höflichkeit wird zunächst einmal grundsätzlich die Arbeit der Völkerbundscommission ebenso anerkannt, wie das Bemühen um Objektivität. Aber, so argumentieren die Japaner, die Kommission habe nur verhältnismäßig kurze Zeit für ihre Studien zur Verfügung gehabt, es genüge nicht ein mehrwöchiger Aufenthalt in Peking und in Nanjing, um über die wirkliche Lage in China sowohl in politischer wie in wirtschaftspolitischer Hinsicht ein Bild zu gewinnen, noch weniger könne in so knapper Zeit das mandchurische Problem in seinen Grundfragen übersehen werden. Die positive Einstellung der Japaner zur Mandchureifrage geht von der Feststellung aus, daß China kein einheitlich organisierter Staat sei, daß aber Japan ein Interesse an einer ruhigen und geordneten Entwicklung in der Mandchurei habe, für die die chinesische Regierung nicht bürden könne. Die Vorschläge werden im einzelnen abgelehnt, sowohl der Vorschlag der internationalen Kontrolle wie auch der Vorschlag einer Internationalisierung, die mit der Schaffung einer internationalen Gendar-

merie verknüpft sein soll. Es scheint, daß die Großmächte auch weiterhin ein Ja und ein Nein in der Mandchureifrage vermeiden wollen, mit anderen Worten, man gewinnt den Eindruck, daß auch die Ratstagung ohne ein endgültiges Botum zum Mandchureikonflikt enden wird.

Es gewinnt den Anschein, daß Polen versucht, die Agrarbeschwerden der deutschen Minderheiten in Polen, die nun endlich in Genf verhandelt werden soll, abermals zu verschleppen. Man will den Völkerbundsrat veranlassen, die Aussprache darüber erneut zu verschieben. Der Völkerbundsrat ist schon in den Vorarbeiten für die Klärung der Beschwerden, die die deutschen Minderheiten hinsichtlich der Anwendung der polnischen Agrarreform durch Warschau vorzubringen hatten, und für die sich die Reichsregierung selbstverständlich eingelegt hat, stark behindert worden. Der Rat hatte einen Sonderausschuß mit der Untersuchung dieser Frage beauftragt, die polnische Regierung aber hat die Arbeiten dieses Ausschusses in jeder nur möglichen Weise erschwert und eingeengt, so daß nur lückenhaft Material in Genf vorliegt. Für Deutschland bliebe so nur als letzte Möglichkeit die Anrufung des Haager Internationalen Gerichtshofes, und angesichts der polnischen Widerstände wird in Genf Kreisen diese Möglichkeit bereits sehr ernsthaft erwogen.

Die Bittgänge, die die alliierten Schuldner Amerikas etwas allzu hastig sofort nach der Präsidentenwahl nach Washington unternommen haben, um eine Stundung der am 15. Dezember fälligen Raten zu erreichen, haben die Amerikaner nicht umstimmen können, und die Bittsteller haben eine peinliche Demütigung erfahren müssen. Präsident Hoover gab nach einer Unterredung mit dem zukünftigen Präsidenten Roosevelt die Erklärung ab, daß die Schuldnerländer keine Gründe darlegten, die einen Schuldenerlaß rechtfertigten. Hoover hat daher die europäischen Schuldnerstaaten offiziell benachrichtigt, daß die Vereinigten Staaten die Schuldentilgungen am 15. Dezember erwarten. Das ist kurz und unmissverständlich. Die einzige Konzession, die vielleicht möglich wäre, wäre die Erlaubnis, die fälligen Beträge zunächst in den Schuldnerländern selbst zu deponieren, damit bei der Uebertragung so großer Summen keine Währungsschwierigkeiten entstehen. Verhandlungen in den nächsten Monaten werden nicht abgelehnt, jedoch nicht mit der Gesamtheit der Schuldnerländer, sondern mit jedem einzelnen. Amerika will also individuell verfahren und England z. B. anders behandeln wie Frankreich. Denn dem in Gold stützenden und in Waffen stützenden Frankreich will in ganz Amerika kein Mensch einen Nachlaß oder eine Stundung gewähren. Das ist auch die Ansicht Roosevelts.

Und nun zurück nach Deutschland, wo soeben eine wichtige Entscheidung des Reichspräsidenten gefallen ist. Hindenburg hat den Vorschlag Adolf Hitlers, ihm die Führung eines Kabinetts mit präsidentiellen Vollmachten zu übertragen, mit einer Entschiedenheit, ja Schärfe abgelehnt, die an die Antwort des 18. August erinnert. Die tagelangen Verhandlungen Hitlers mit dem Reichspräsidenten oder vielmehr mit dessen Staatssekretär sind damit als endgültig gescheitert zu betrachten, die Möglichkeit einer Regierung Hitler ist gescheitert. Kurze Zeit schien es, als ob sie verwirklicht würde, als ob der Führer der größten Partei Deutschlands sich und seine Gefolgschaft in die positive Staatsarbeit einspannen würden. Sie waren dazu bereit, die Bedingungen jedoch erließen dem Reichspräsidenten unannehmbar, obwohl der „Alles-oder-nichts“-Standpunkt diesmal nicht in der absoluten Form vertreten wurde wie am 18. August. Die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit hat Hitler als unmöglich und sogar als unmoralisch bezeichnet. Ernstliche Versuche, eine solche

zu erzielen, scheinen denn auch nicht gemacht worden zu sein. Wohl fanden Besprechungen mit dem Zentrum statt, zu einer Unterredung Hitlers mit Hugenberg jedoch ist es nicht gekommen, obwohl prominente Vermittler ihre Dienste angeboten haben. So sind wohl auch die Bemühungen, die Harburger Front wieder aufleben zu lassen, jetzt gegenstandslos geworden.



Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Konzert; 8.20 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12.30 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14. Nachrichten; 14.10 Werbefunkzeit; 15. Gießer Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17. Konzert.

Sonntag, 27. November: 6.35 Hafenkonzert; anschließend Tagesnachrichten; 8.15 Rath. Morgenfeier; 9.15 Stunde des Chorgesanges; 10.15 Erinnerungen an Künstler im Krieg; 10.35 Gedanken zu Rudolf G. Bindings Hofsfahrt; 11. Basisches Heimatlied; 11.30 Bachkantate; 12.10 Mittagskonzert; 13. Schallplatten; 14. Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landwirts; 15. Jugendstunde; 16. Deutsches Grenzpolli in Rot; 17.30 Blas-konzert; 18. Konzert; 18.50 Sport; 19. 150 Jahre deutsches Theater: Frankfurt a. M.; 20. Konzert; 22. Zeitbericht; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtkonzert.

Montag, 28. November: 10.10 Schulfunk; 15.20 Ein rheinischer Weberjunge erzählt; 18.25 Das Verbindungsweien als Kernfrage des deutschen Handwerks, Vortrag; 18.50 Englisch; 19.30 Deutsche Studentenlieder; 20. Konzert; 21. Der Götterhof, Hörspiel; 22.45 Unterhaltungsmusik.

Dienstag, 29. November: 15.20 Hausfrauenfunk; 18.25 Zum literarischen Winterprogramm, Vortrag; 18.35 Selbst-anzeige; 18.50 Führerausstellung im Freiwilligen Arbeitsdienst, Vortrag; 19.30 Unterhaltungskonzert; 20. Orchester-konzert; 21.30 Wirtschaft und Aufbau: Siedlung; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 30. November: 10.10 Schulfunk; 15.15 Jugendstunde; 18.25 Philosophie des Als-Ob, Vortrag; 18.50 Marsch in den Osten 1932, Vortrag; 19.20 Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft; 19.30 Leberecht Hühndchen, Vorlesung; 20. Der tapfere Soldat, Operette; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 1. Dezember: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Stunde des Films; 18.50 Probleme der Arbeitermusikbewe-gung, Vortrag; 19.25 Blasmusik; 20. Die Jagd nach dem Gold des Kapitän Rib, Hörspiel; 21. Unterhaltungskonzert; 21.30 Großes Walzerpouree; 22.45 Kunststille.

Freitag, 2. Dezember: 15.20 Elternstunde; 18.25 Wie verhalte ich mich den Schwierigkeiten der Zeit fertig zu werden, Vortrag; 18.50 Kerkervortrag; 19.30 Die großen Red-ner: Bismarck 2; 20.05 Konzert; 21.45 Wiener Volksmusik; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 3. Dezember: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugend-stunde; 18.25 Das Winterprogramm der aktuellen Abteilung, Vortrag; 18.50 Berufs- und Arbeitsleben in der Gegen-wart, Vortrag; 19.30 Klavierwerke von Scriabine; 20. Auf-takt und feierliche Eröffnung des Weihnachtsmarktes der Künstler; 22.45 Nachtmusik.

Assunta und Lore.

Roman von Wolfgang Remter.

41 Im angeregtesten Gespräch verging das unter Lorens Aufsicht trefflich bereite Mahl.

Herr Manzoni entschuldigte nun Hermanns Mutter gegenüber seine Frau, die sehr gerne mitgekommen wäre, aber das Eisenbahnfahren nicht gut vertrage und erst eine schwere Extrarunde überstanden hätte. Sie hoffe aber, später einmal doch nach Bozen kommen zu können.

„Das würde mich sehr freuen“, erwiderte Frau Roschbichler, „umso mehr, als es mir leider nicht möglich ist, hinaus-zufahren.“

Man blieb, nachdem der Tisch abgeräumt war, noch lange Zeit gemütlich plaudernd sitzen. Es gab gleich nach der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft so viel zu erzählen und zu berichten, daß es ihm schon dämmerte, als sich Hermann endlich erhob.

Mit inniger Genugtuung hatte er bemerkt, daß seine Braut und deren Vater auf seine Mutter, wie es schien, den besten Eindruck gemacht hatten und daß Herr Manzoni und Assunta in seiner Mutter Hause sich wohl fühlten. Das Gespräch hatte sofort einen so trauten und vertrauten Ton angenommen, als wären sich die Menschen, die an diesem Weihnachtsabend in dem heimeligen Zimmer der Frau Bezirksrichter sich gegenüberließen, nicht vor wenigen Stunden noch fremd gewesen. Nur Lore war etwas still, aber nie-mand, ihre Tante ausgenommen, hätte ihr anmerken können, welche Anforderungen diese Stunden an sie stellten, wie qual-voll es für sie war, die zärtlichen Worte des Brautpaares mit-anhören zu müssen, die verliebten Worte, die es sich zu-raunte, anhörend zu müssen. Lore selbst, so herzensgut sie war, vermochte beim besten Willen nicht, der Fremden, die ihr alles genommen hatte, freudigen Herzens entgegenzu-kommen. Es blieb eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihnen, deren Vorhandensein aber wohl nur sie zwei emp-fanden.

Nun wollten Hermann und der Oberleutnant zu einem Glase Bier gehen, während Assunta Lore helfen sollte, den Christbaum zu schmücken. Nach dem Abendessen sollte die kleine Bescherung sein.

„Auf Wiedersehen!“ sprach Frau Roschbichler, als sich die zwei Herren zum Gehen anschickten, „wir erwarten euch bis halb acht Uhr.“

„Schön, wir werden pünktlich sein.“

Im sogenannten guten Zimmer, das an die Wohnkuche anschloß, pflanzten Lore und Assunta den Christbaum. Dabei erzählte Lore, daß der größte Teil des Schmuckes noch aus Hermanns und ihrer gemeinsamen Kinderzeit stamme.

„Hermann hat den Weihnachtsbaum“, sprach Lore in Gedanken verlor, „ich glaube, er wäre ganz traurig, dies schöne Fest ohne Lichterbaum begehen zu müssen. Darum hatten wir alle Jahre einen Baum.“

Assunta nickte und meinte: „Ich begreife das, es ist ein wunderbarer Brauch. Ich freue mich unendlich auf nächstes Jahr, da wird unser erster Christbaum brennen.“ Dann fragte Assunta ganz plötzlich in scherzendem Tone, aber doch mit einem kurzen, scharfen Blick auf Lore: „Lore, wann wirst du den ersten Baum im eigenen Hause haben?“

Lore schob das Blut ins Gesicht, schnell blickte sie sich, um einen Gegenstand aufzuheben. Dann erwiderte sie leicht-hin: „Dann hat es noch Zeit. Tante braucht mich.“

„Wenn die rechte Stunde kommt, auf die wir alle war-ten“, meinte Assunta, „dann gibt es keine Rücksicht.“

Aber Lore entgegnete ernst: „Ich bin Tante zu großem Danke verpflichtet. Sie hat mir eine zweite Heimat gegeben und mich wie ihr eigen Kind gehalten.“

„Freilich, freilich. Verzeihe nur meine Reue, Lore, es war mir ein Scherz“, sprach Assunta.

Lore brach das Gespräch ab, indem sie bat: „Assunta, bitte, gib du nun noch die Kerzen auf den Baum, ich will in die Küche, es ist gleich halb acht.“

„Schön so spät!“ rief Assunta, „wie schnell sind diese zwei Stunden vergangen. Geh nur, Lore, ich werde den Baum fertigmachen.“

Wenig später fehlten der Oberleutnant und Hermann zurück. Gleich nach dem Essen zündeten die beiden Mädchen die Kerzen an, dann baten sie die anderen, einzutreten.

Vom Glanze der mehr als fünfzig Kerzen war der nicht besonders große Raum festlich erhellt, im Kerzenlichte schim-merten, glänzten und glitzerten die bunten Sachen am Baum, die Silberketten, die Sterne, die vergoldeten Nüsse und all der Glitzer, der da hing.

Unter dem Baume lag eine Reihe verschlossener Pa-kete, an deren Auspackung nun Lore und Assunta gingen. Keines hatte das andere vergessen.

Frau Roschbichler schenkte der Braut ihres Sohnes einen schönen Schmuck, während Assunta Hermanns Mutter ein mit kunstvoller Hand gesticktes Kissenchen beehrte. Für Lore hatten Hermann und Assunta gemeinsam eine Anzahl hübscher Bücher gebracht, während Lore dem Brautpaare einige zierliche Nippes schenkte. Auch von der Frau Bezirksrichter wurde Lore reich bedacht, Hermann bekam allerlei nützliche Dinge.

Auf einmal meinte Frau Roschbichler bedauernd: „Ach, Gott, Herr Oberleutnant, nun haben wir nichts für Sie.“

Herr Manzoni sprach lachend: „Nicht nichts, anständige Frau, ich lasse der Jugend den Vortritt. Uebrigens ist schon etwas da für mich, ein Teller Süßigkeiten und ein Gläschen süßer Sekt, das ist mir das Beste.“

Alle lachten.

„Sie sind sehr bescheiden, Herr Oberleutnant.“ sprach die Frau Bezirksrichter und bot Lore, dem Oberleutnant gleich ein Gläschen einzuschenken.

Nachdem dann noch das Dienstmädchen beschenkt und unter vielen Dankesbetreibungen mit seinen Sachen in die Küche abgezogen war, stimmten die drei jungen Leute das alte Lied an: „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Die Stimmen der drei jungen Menschen klangen prächt-ig zusammen, bewegt horchten die Frau Bezirksrichter und der Oberleutnant der alten Weise.

In dieser feierlichen Stimmung hatte dann Frau Roschbichler, einer plötzlichen inneren Eingebung gehorchend, Her-manns und Assuntas Hände ineinandergelagt, die ihren wie segnend darüber gebreitet, dann sprach sie mit vor Rührung bebender Stimme: „Meine lieben Kinder, es wird mir, wie ihr wisst, nicht möglich sein, an eurem Christtage bei euch zu sein, so laßt mich denn hier angedachts des Lichterbaumes, der uns wie kann etwas anderes ein Symbol der Liebe und des Glückes ist, euch noch einmal wünschen: Werdet glücklich und Gottes reichster Segen eurem Bunde. Haltet treu und fest zusammen in guten und schlechten Stunden, die euch auch nicht erspart bleiben werden, die aber zu zweit viel leichter zu ertragen und zu überwinden sind. Ich bete für euch.“ (Fortsetzung folgt.)



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1932
BY EDEN-VERLAG BERLIN

8. Fortsetzung

Magda Walden wurde ganz bleich vor Zorn, während Hans Gersten einen verlegenen Einwand vorbringen wollte. Eine ungeduldige, herrische Handbewegung Benders ließ ihn jedoch verstummen.

„Bedauere, meine Herrschaften! 5.22 Uhr geht mein Zug, und ich muß noch meine Koffer packen. Du kannst mich ja nachher zum Bahnhof begleiten, Hans, und dort eine Rührzine ins Leben rufen“, sagte er spöttisch.

„Auf Wiedersehen, kleines Fräulein“, kam dann Magda an die Reihe, und fort eilte er mit elastischen Schritten dem Hotel zu.

Nach ganz blaß, wandte sich das „kleine Fräulein“ an Hans Gersten, der, leit er mit ihr wieder allein war, ganz verlegen und scheu wurde.

„Ist Ihr Freund immer so galant, Herr Gersten?“, fragte sie ganz hilflos.

Hans Gersten schluckte verlegen und wurde rot bis unter die Haarmurzeln. „Er — — — die vielen Jahre des Weltwanderns haben ihn — — —“

„zum Eisloß gemacht!“, zürnte Magda Walden und setzte sich dann in Positur — ganz Grande Dame.

„Fahren wir nochmals um den See herum, Herr Gersten, bitte!“, kommandierte sie wie ein General.

Behorlam kam Hans Gersten dem Befehl nach. Die Fahrt wurde jedoch nicht mehr so schön wie vorher. Magdas goldiges Lachen war verstummt, und Gersten brachte auch nur noch ein hilfloses, scheues Armfunder-Gesicht auf.

Er hat entsetzlich große, rote Korbmacherhände, dachte Magda und verglich im Geiste Richard Benders mit Hans Gersten, der doch wirklich nichts dafür konnte, daß ihn die Schöpfung mit solchen Händen beglückt hatte.

VII.

„Also in einer Woche, Richard“, rief Hans Gersten laut dem aus dem Fenster des Zuges blickenden Freunde nach. Hinter Hans stand der dicke Großvater nebst Tochter.

Bender nickte und winkte lässig zurück. Er war nicht für Sentimentalitäten, und die dort auf dem Bahnsteig benahmten sich geradezu, als ob er eine Weltreise anträte. Als der Zug um die Kurve bog, setzte er sich mürrisch in die Pforten zurück. Da er ganz allein in dem Abteil war, konnte er ungehindert seinen Gedanken nachhängen. Davos... Maud Walker... sein Auftrag! Tausend Gedanken stürmten in ihm und ließen ihn ungeduldig das Endziel seiner Reise herbeiwünschen.

Als Bender die breiten Terrassentreppen des Carlton hinaufschritt, hatte er plötzlich das Gefühl, beobachtet zu werden. Unwillkürlich schweiften seine Augen umher, musterten den Portier, die Kellner, den devoten Empfangs-Chef. Die blickten aber ihn genau so harmlos an wie alle anderen Ankömmlinge — konnten somit die Ursache nicht sein.

Da fiel sein Blick auf die Seiten-Terrasse. Er schaute geradeaus in ein paar mattblaue Frauenaugen hinein: Mrs. Carden — jene todgeweihte Lungenkranke, die er in Luzern gesehen! Sie sah in einem der Schaufelstühle und schlen von ihrem Plaze aus alle Ankömmlinge scharf zu mustern. So lässig Benders Blick auch war, er hatte dennoch die fieberhafte Unruhe in den matten Augen entdeckt und gesehen, wie ihre durchsichtigen Hände nervös an der stauschigen Wolldecke zupfanden, die über ihren Knien lag.

Er neigte unmerklich den Kopf in ihrer Richtung. Es genügte, um sofort Eisfalte in ihre Augen zu bringen. Wie eine Art von versteckter Feindschaft mutete dieser Blick an. Sicher war es der Reiz der Todstrafen gegen den Kerngefeind. Nachdenklich betrat Bender das Vestibül und trug dort seinen Namen ein. Nun befand er sich unter dem gleichen Dache mit Maud Walker; mit der, die seinem toten Freunde zum Verhängnis seines jungen Lebens geworden war. Es war ein bitteres, unbehagliches Gefühl für ihn und machte seinen ganzen Grimm wieder wach.

Von seinem Zimmer aus konnte er den vollen Zauber der schönen Alpenwelt genießen, der Davos zu einem Lieblingsplatz der mondänen Welt gemacht. Hier in diesem Winterparadies waren Lebensgenuss und Sportfreude Trumpf; Dinge, für die Bender nicht hierher gekommen!

Lange stand er grübelnd am Fenster, die nächsten Schritte erwägend. Am besten war es, wenn er sich ohne langes Zögern seines Auftrages entledigte, dachte er, und mußte sich gestehen, daß sein Eifer dazu schon merklich nachgelassen. Er begann, sich über sich selbst zu ärgern und schalt sich einen Feigling.

Das Anklopfen und Eintreten des Etagenkellners riß ihn aus seinen bitteren Gedanken.

„Besorgen Sie mir bitte die Nummer von Miß Walkers Zimmer.“

„Suite 11, erste Etage, linker Korridor“, erwiderte prompt der Kellner, der ein lebendes Registrierbuch zu sein schien.

Suite? dachte Richard erstaunt. Dann erinnerte er sich, daß Maud Walker einst einen Mann von riesigem Reichtum geheiratet hatte. Natürlich konnte sie sich da eine ganz Zimmerflucht in einem der allerersten Hotels leisten. Alles konnte sie sich leisten; sogar den Verdienst einer Legionärsflucht, die mit dem Tode endete.

Da waren sie wieder, diese teuflischen Gedanken, die ihn so wütend und grimmig machen konnten.

Ein schöner Mann war es, der da aus dem Lift stieg und zum Hoteldirektor hinüberschritt. Nur so finstern und drohend mutete sein markantes, tropengebräuntes Gesicht an

Bender wandte sich fast an den zuvorkommenden, jungen Sekretär und gab seinen Auftrag, der sofort das Haus-telefon in Bewegung setzte. Einige respektvolle, fragende Worte des jungen Sekretärs in den Apparat, dann wandte er sich mit einer leisen Verbeugung gegen den Hotelgast im tadellosen Smoking.

„Man erwartet Sie, Herr Bender!“

Ein leises Zucken kam in dessen gebräuntes Gesicht. Er wurde erwartet? Natürlich... sie mußte ja aus seinem Telegramm, daß er sie heute in „Sachen Masterfon“ aufsuchen würde.

Er nickte dem Sekretär dankend zu und stieg die breite, teppichbelegte Treppe zur ersten Etage empor. Suite 11. Der linke Korridor!

Je näher er dem Appartement kam, um so zögernder wurde sein Schritt. Es war immerhin ein Weib, mit dem er es zu tun hatte. Und eben weil es ein Weib war, mußte er sich beherrschen. Wenn es ihm aber nicht gelang — wenn die Wut und der Schmerz mit ihm durchgingen?

Mit zusammengekniffenen Lippen klopfte er an die Tür.

„Come in!“ forderte ihn eine müde, schleppende Stimme auf, und er trat ein; er, der Mann mit dem Vorzeichen der Vergeltung. Trat ein und stand wie zu Stein erstarrt in der Mitte des prachtvollen Salons, keinen Tropfen Blut mehr im Gesicht.

„Sie — — ?“, wildes fassungsloses Befremden und ungeheuerliche Bestürzung lagen in dem einen Wort, das seinem Munde entfloß. Mit übermenschlicher Energie rang er nach Fassung.

„Hier muß ein Irrtum vorliegen, Mrs. Carden. Ich — verzeihen Sie — — ich — man sagte mir, daß Miß Maud Walker sich hier in Suite 11 befände“, sagte er mühsam, sich der englischen Sprache bedienend, die er fließend beherrschte.

„Ich bin Maud Walker, Sir. Ich wohne hier unter meinem Mädchennamen“, erwiderte Mrs. Carden tonlos.



Also doch sie — — sie — — diese arme Todgeweihte, war Maud Walker? Und an ihr mußte er nun — an dieser armen Zerstückten sollte er — —?

Sein Vorhaben kam ihm plötzlich unmöglich vor. Er hatte eine schöne, ultramondäne junge Frau erwartet; ein vom Luxus überlästiges, sich nach verbotener Abwechslung sehndes junges Weib bar aller edlen Gefühle. Und statt dessen — — die Fremde von Luzern — die Schwindstüchtige — — die dem Tode Geweihte!

Doch nur wenige Sekunden, und Bender schaltete wieder den Schmerz um den ihm unendlich teuren Toten in sich auf. Sofort war er wieder hart und eiskalt. Den dargebotenen Sessel ablehnend, stand er hochaufgerichtet und mit flammenden Augen vor Maud Walker.

Sie kam ihm im Sprechen zuvor, ahnte sie doch instinktiv, daß dieser Mann ihr mit furchtbarem, aber ganz ungerechtfertigtem Haß gegenüberstand.

„Sie bringen mir eine Todesnachricht, Sir?“ sagte sie mit matter Stimme, aus der quälvolle Verzweiflung sprach.

Noch härter wurde Richard Benders Gesicht.

„Ich bringe Ihnen die traurige Bestätigung einer Tragödie, Miß Walker“, verlegte er eiskalt. Er sah das wehe Zittern, das durch ihren armen, gebrochenen Körper rann und fühlte doch nur eine wilde, wahnwitzige Genugtuung dabei. „Tot — — — Fred ist also doch tot?“ Maud Walker sank mit einem erschütternden Ausdruck der Qual in ihren Sessel zurück, in ihren Worten welkfarbnes, längstgefühltes Beh der Gewißheit und verebbender Beherrschungsfähigkeit.

„Da wird Fred also nie, nie mehr kommen können, um mir — um mir das Ende zu — — lindern? Nie mehr — er ist wirklich tot!“ Aus den matten Blauaugen Maud Walkers stahlen sich heiße Tränen. Doch kein Schluchzer folgte — kein Strom von Klagen. Der Wille trohnte der armen Brust, in der ein Sturm von Schmerz und Qual tobte. Und dann kam auch jenes erschütternde Lächeln wieder, das jeden vor Ergriffenheit erglänzen lassen konnte. Nur Richard Bender vermochte es nicht zu bezwingen. So, wie er jetzt war, so hatte ihn die Wahnsinns-Expedition in Syrien einst gesehen: wild, blind und wahnwitzig hart gegen seine Umgebung — gegen das Unfassbare — das Beispiellose.

„Nein, Miß Walker, Fred kommt nicht mehr. Er fand ein armes Wüstengrab auf der Flucht — durch Ihre Schuld!“

Unbeschreiblich war der Blick Maud Walkers. Sie konnte nur noch irr und quälzerröthet lächeln, während ihre schmalen Schultern unter dem brutalen Schlag seiner Anklage bebten. Sie konnte ihm aber nicht zürnen — sah sie doch, daß

es nur echter, tiefer, graußer Schmerz war, der aus diesem Munde schrie, dem Fred etwas unendlich Wertvolles gewesen.

Sie lauschte seiner grossenden Stimme und hielt krampfhaft und verzweifelt den quälenden Hustenreiz zurück, der erneut ihre müde Brust foltern wollte. Es war Maud Walker, als wehe jetzt der glühende Sandhauch der Sahara ins Zimmer. Das Klirren von Bajonetten — Kommandos — eine vorwärtstaumelnde Marschkolonne von Fremdenlegionären — die verlagenden Schritte — Zusammenbrechende — Schüsse und immer wieder Schüsse — Freds Stimme auch.

Richard Bender entrollte vor Maud ein Bild von der Hölle des Glends und französischer Willtür, einzig in seiner Art dastehend — Fremdenlegion! Gleich Fred hatte er in diesem Sumpfe der Welt geweilt und — — klagte sie nun an. Oder war es Fred selbst? Klagte er, der Tote, durch einen Lebenden und Freund, so wild und furchtbar an? Fred — er konnte und durfte dies ja nicht. Oder — — gab es kein Verzeihen mehr?

Maud spürte, wie es rings um sie herum kalt wurde. Die Gegenstände begannen, seltsame Formen anzunehmen. Und dann brach es in ihrer Brust wieder so grausig los — wurde es dort drinnen so heiß — riß und zerrte — — schäumte empor.

In dieser Sekunde verstummte die grollende Männerstimme, und ein kleines, abgegriffenes Tagebuch wurde vor Maud auf den Tisch gelegt. Und dann hörte sie, schon halb ohne Befinnung —

„Hier haben Sie mit diesen Blättern die Zeugen meines Jammers und Menschenelends. Sie werden daraus erkennen können, in welche Hölle Sie ihn damals getrieben, als Sie sich von ihm losjagten!“

Dann seine Schritte. Die Tür fiel hart ins Schloß. Dann war Maud Walker allein. Nur ein quälendster Wortschrei hatte Bender aus dem Zimmer begleitet.

Als Marylin, die kleine Jose, in den Salon zurückgekehrt kam — sie hatte Bender fortsetzen sehen — da kniete sie mit einem Ausruf des Entsetzens neben ihrer Herrin nieder, die ohnmächtig im Sessel lehnte. Eine dünne Blutspur rieselte über Mauds blaße Lippen.

Der rasch herbeigerufene Hotelarzt Dr. Weibling machte ein bestürztes Gesicht. „Erneute Lungenblutung! Miß Walker hat sich gewiß meinen strikten Anordnungen, jegliche Aufregung zu meiden, nicht gefügt. Da haben wir nun das Resultat!“

Unter Dr. Weiblings Bemühungen kam Maud bald wieder zu sich und schlug die Augen auf. Dem Arzt erstarrte ein Bormwurf auf den Lippen, als er den Blick der Kranken aufging. Wildeste, entsetzliche Verzweiflung — ein stummer Schrei nach Erlösung, nach ewiger Ruhe lag in diesem Blicke.

„Ich werde Sie nach Lausanne in das Sanatorium meines Freundes, Professors Laimer, bringen, Miß Walker. Sie wissen doch, daß er einer der erfahrensten Spezialisten ist. Willigen Sie doch bitte endlich ein“, bat er erschüttert. Er, der erfahrene Arzt, sah und mußte längst, daß auch das Lausanner Sanatorium hier nicht mehr zu helfen vermochte. Hier handelte es sich nur noch um einige, wenige Monate. Und auch dies nur noch bei allerjüngstgültigster Pflege und Einhalten der ärztlichen Vorschriften. Noch einer oder zwei solcher Blutergüsse, und diese schwache Todesblume würde sich für immer schließen.

„Morgen bringe ich Sie nach Lausanne, Miß Walker, bitte!“

Da fand Maud endlich die Kraft zum Sprechen. „Nein — nicht Lausanne!“

Dr. Weibling wurde ganz verzweifelt; er konnte den Starrsinn dieser todtranken Frau nicht bezwingen. Sie sagte ihm, daß sie andere Pläne habe.

„Ich reise heute Abend noch, wenn es meine Kräfte erlauben, Doktor!“, sagte sie zum Schlusse matt und entscheidend.

Dr. Weibling fügte sich stumm, gab der Jose nochmals seine Anweisungen und bedachte auch die Kranke mit Instruktionen, ehe er sich zurückzog.

Ungefähr eine halbe Stunde später, kam Dr. Weibling nochmals mit der kleinen Jose Marylin zusammen, hörte sich ihren kurzen Bericht an und runzelte die Stirn.

„Wie, sagten Sie gleich, war der Name, den das Hotelbüro herausgemeldet: Bender?“, forschte er mißtrauisch. Die Jose bejahte.

„Mr. Richard Bender, Herr Doktor. Derselbe Gentleman, der vor drei Tagen das fatale Telegramm geschickt hat.“

Dr. Weibling nickte grimmig: „Erst bringt er ihr stundenlange tiefe Ohnmacht und heute gar eine Lungenblutung. Ein wirklich netter Herr, den ich mir einmal näher ansehen werde.“ knurrte er und entfernte sich. Wenn er mit diesem Bender zusammentraf, würde er ihm schließlich einige nicht eben schmeichelhafte Worte sagen.

Gegen Mitternacht hatte Dr. Weibling nochmals großen Verdruß. Die bekannte, prachtvolle Rolls-Royce-Limousine Miß Walkers hielt unten vor der Terrasse des Carlton, mit Fräulein Lindström, einer sehr bekannten schwedischen Aerztin für Lungenkrankheiten. Eine halbe Stunde später hatte die energische, junge Aerztin alles geregelt und nahm ihre Patientin Maud Walker, mit sich fort, ohne auch nur ein einziges Wort über das Wohin zu verlieren.

(Fortsetzung folgt)